

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzl. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif.

## Bosnien?

B u d a p e s t, 27. Februar.

Noch keine Klarheit! Noch immer keine Nachricht über Unterzeichnung der Friedens-Präliminarien, noch immer nichts Authentisches über den Inhalt der letzteren, noch immer keine Entscheidung, ob Kongress, ob Konferenz, noch keine Vereinbarung über den Ort, an welchem sich die Minister oder Gesandten versammeln sollen, und vor Allem noch keine unzweideutige, präzisirte Erklärung über Absichten und Ziele der Wiener Politik. Wir wissen nur, daß den Völkern der Monarchie Opfer zugemuthet werden, aber noch fehlt eine greifbare Andeutung darüber, w e l c h e m Zwecke diese Opfer zu bringen seien. „Das Interesse der Monarchie“: wo ist, von der geringfügigen Zahl bewußter Werkzeuge der panslavistischen Propaganda abgesehen, in ganz Ungarn und ganz Oesterreich auch nur Einer, der nicht für Rettung dieses Interesses freudig oder doch pflichtgetreu sein Alles hingeben würde? Aber wo ist auch nur Einer, die Männer am Wiener Ballplaz vielleicht nicht ausgenommen, welcher zu ahnen vermöchte, was in entscheidender Stunde als dieses Interesse definiert werden möchte? Seit dem Ausbruche der Wirren auf der Balkan-Halbinsel ist in den vom auswärtigen Amte erlassenen Enunziationen die Interessensphäre der Monarchie so viel hundertfältig abgegränzt worden, daß jede neue Kundgebung die vorhergehenden in's Angesicht schlug. Ein österreichisch-ungarisches Interessengebiet nach dem anderen wurde der moskowitzischen Ländergier leichtes Herzens preisgegeben, so daß uns preiszugeben nichts mehr übrig bleibt — mit der einzigen Ausnahme von Bosnien und Theilen der Herzegowina, die Rußland vorläufig nicht braucht und nicht will. Da liegt's! In all' dem Wechsel der Ansichten oder doch Kundgebungen das Einzig-Beständige, in all' dem Schwanken und Nachgeben das Einzig-Feste im auswärtigen Amte ist der Entschluß, die beiden meistverwahrlosten und durch Aufruhr und Krieg meistverwüsteten türkischen Provinzen nicht in Hände fallen zu lassen, die von russischen Drahten geleitet werden könnten.

Gewiß ein durch das Lebensinteresse der Monarchie gebotener Entschluß! Nur war zu dessen

Bewahrung unbedingt nothwendig, daß der Pforte die Möglichkeit erhalten blieb, dieses ihr fernstliegende Glied des Staatskörpers vor dem Abfallen zu bewahren. Diese Möglichkeit ist dahin in dem Augenblicke, in welchem die von Gortschakoff diktirten Friedensbedingungen zur Ausführung gelangen. Um die russische Herrschaft über Bosnien zu verhindern, mußten wir die russische Invasion hindern. Die Wiener Politik glaubte das besser zu verstehen. Heute freilich fällt ihr ein, was Federmann auf Gottes weiter Erde längst gewußt hat, daß nämlich Rußland ein gefährlicher Nachbar wäre und die Türkei ein friedlicher war. Die Neue kommt zu spät. Wenn wir aber nicht Bosnien und damit die adriatische Küste und andere slavische Distrikte der Monarchie den panslavistischen Einflüssen preisgeben wollen, so müssen wir Rußlands Präponderanz auf der Balkanhalbinsel vernichten. Das ist auf einem Kongresse oder einer Konferenz ein für allemal unmöglich, denn die Vorbedingung zur Erhaltung Bosniens für die Türkei ist die Rückgabe der Straße von Konstantinopel nach Bosnien, d. h. die Rückgabe der Distrikte von Novi-Bazar, Nisch, Sophia und des Maritsa-Thales an die Pforte. Dazu wird Rußland sich unter keiner Bedingung anders, als nach schweren Niederlagen verstehen, und darum ist Bosnien vor der Russifizierung nur zu retten durch einen mit Aufwendung unserer äußersten Kraft zu führenden Krieg. Und weil dem so ist, fördert Jeder, welcher die Nothwendigkeit des Krieges zu unserer Selbstrettung leugnet, bewußt oder unbewußt die unseligste aller Lösungen: die Annexion Bosniens und der Herzegowina an Oesterreich-Ungarn.

Aber mit den sechzig Millionen Gulden, welche von den Delegationen gefordert werden sollen, ist kein Krieg zu führen, und wenn auch vielleicht am Ballplaz, so hat man in Petersburg kein im Geheimen abgerungenes Votum nöthig, um sich über Stimmung und Kraft Oesterreich-Ungarns klar zu werden. Das Mißtrauen, es solle ein Okkupations-Kredit auf keineswegs aufrichtige Weise erlangt werden, ist nur zu berechtigt. Spielen doch heute schon wieder die Parteigänger des Grafen Andrassy mit der Idee einer Okkupation Bosniens und der Herzegowina durch unsere Truppen. Nur soll die Okkupation im Namen Europa's geschehen,

und Rußland würde dann die Erlaubniß erhalten, Bulgarien im Namen Europa's zu okkupiren und zu russifiziren. Wenn das die Ansicht des Grafen Andrassy ist, so ist die Wiener Opposition gegen die dauernde Besetzung Bulgariens durch Rußland reine Spiegelfechtere; so ist die Theilung der Türkei, wobei für uns der kleinste, dabei unverdaulichste Brocken abfällt, längst beschlossen. Freilich soll die Voraussetzung der österreichisch-ungarischen Okkupation die Unfähigkeit der Pforte zu Reformen sein. O, diese Heuchelei! Als ob die Pforte noch etwas thun und lassen könnte, was nicht von Rußland gewollt oder verboten ist. Als ob die sterbende Türkei die Möglichkeit zu Reformen in einer Provinz hätte, nach welcher von Konstantinopel nicht mehr eine einzige Straße auf türkischem Gebiete führen wird.

Weiß Gott! Wir wünschen nichts jehulicher, als daß wir irren. Aber mehr und mehr drängt sich uns der Verdacht auf, daß in Wien Mephisto's Rath befolgt wurde: „Sucht nur die Völker zu verwirren; sie zu befriedigen ist schwer.“ Darum ist es ein patriotisches Gebot für die Delegirten, zu fordern, daß die gemeinsame Regierung klar und unzweideutig kund gibt, wohin sie steuert, was sie erstrebt. Mit allgemeinen Phrasen über die Interessen der Monarchie darf sich Keiner mehr abspeisen lassen. Unser Volk will Redliches und Gerechtes und braucht darum Offenheit und Wahrhaftigkeit nicht zu scheuen. Wenn die Wiener Politik gleichfalls Ehrliches erstrebt, so ist auch für sie die Wahrheit der beste Allirte.

## Der Lloydvertrag.

B u d a p e s t, 27. Februar.

Wären die einzelnen Bestandtheile des Ausgleiches an Qualität einander ganz gleich, dann könnte man wahrhaftig den Lloydvertrag als die partie honteuse des Ausgleiches bezeichnen. Ohne daß der Gegenstand dieses Vertrages in irgend einem inneren Zusammenhange mit den übrigen Ausgleichsvorlagen stünde, ohne daß dem Auge selbst des schärfsten Beobachters das Kompensationsobjekt ersichtlich wäre, welches in dem Lloydvertrage enthalten sein könnte, wird dieser äußerlich und künstlich mit dem anderweitigen Ausgleichsmateriale zusammengeschweißt, gewaltfam in die Reihe jener

## Ein Maskenball in der Redoute.

(Original-Description des „Neuen Pester Journal“.)

B u d a p e s t, zur Faschingsneige.

„Die Flagge muß die Waare decken“, dies der erste Wahlspruch unserer Wohlthätigkeits-Unternehmungen, die man Maskenbälle nennt. Und aufrichtig gestanden, die Waare hat die Flagge sehr nöthig. Aber sie ist billig und kann um den Preis nicht besser sein. „Die Waare muß es also machen“, dies der zweite Wahlspruch unserer edelherzigen Frauenvereine, und sie macht es auch. Die Redoutenjäule erfreuen sich während der Maskenbälle in der That einer Frequenz, die eines Steuerreklamations-Bureaus nicht unwürdig wäre und die Temperatur erreicht dann eine tropische Höhe, die den Maskenball als schweißtreibendes Mittel empfehlenswerth macht.

Schon die Dehors entbehren jener gewissen Feierlichkeit, die der Eliteball kategorisch erfordert. Die Freitreppe ist mit einem Teppich leichterer Sorte bedeckt und am Fuße derselben empfangen uns anstatt „auf den Glanz hergerichteter“ Komitemitglieder einfache Alltagsmenschen, die, in der nahegelegenen Voraussetzung, daß wir zu Fuße gekommen, sich erbieten, unserm untersten Menschen jenen Glanz zu verleihen, der denselben hierzulande während eines Spazierganges in den Monaten mit „r“ regelmäßig abhanden zu kommen pflegt. Wie man nämlich in den Monaten ohne „r“ in der Regel der Wohlthat genießbarer Kreise theilhaftig wird, so muß man in den Monaten mit „r“ regelmäßig auf die Wohlthat der Straßenreinigung verzichten und in dieser ehrwürdigen Gepflogenheit ist auch die Existenzberechtigung der Schuhglanzverleiher begründet, welche Letztere den Treppenaufgang in die Redoute flankiren. Auf der obersten Plattform thronen die achtungsgebietenden Frauenerscheinungen, unter deren Regide das maskirte Schweißbad ins Werk gesetzt wird; vor ihnen Stöße von Barknoten und einige

vereinzelte Entréebiletts, die merkwürdigerweise noch immer zu haben sind; wohl Dir, wenn Du mit dem papierenen Obolus, der Dir den Eintritt in die Höllenglutten ausathmende Oberwelt gestattet, bereits versehen warst; wohl Dir, wenn Du an dem Altare der vietnamigen Nächstenliebe und an deren ehrwürdigen Priesterinnen mit einer stummen Achtungsbezeugung vorbeigehen kannst, und wohl Dir, wenn Du, gezwungen, Dir den erwähnten Obolus von dem erwähnten Altare zu holen, das nöthige Kleingeld gewechselt zur Hand hast und nun ohne jegliche weitere Gefahr in den Hafen der Garderobe einzulassen vermagst.

Du bist ein wenig früh gekommen, schon nach 10 Uhr, und Du brauchst daher kaum fünf Minuten zu warten, bis Du Deinen Berock mit einer Nummer vertauscht hast, und Du kannst noch in den Saal treten, ohne für die Integrität Deiner Hüheraugen fürchten zu müssen. Das Bild, das Dir aus dem reichen Rahmen des großen Saales entgegenlacht, ist ein möglichst kunterbuntes. Sehr hochgeschürzte und sehr kurzberockte und sehr tiefdefolletirte Dienstmädchen, die, um infognito zu bleiben, ziegelroth gefärbte Larven aus didem Pappdeckel vor ihre sonst anspruchslosen Physiognomien gebunden haben, fordern Arm in Arm die fashionable Herrenwelt in die Schranken; eine Marktenderin in einem Kostüm, das auf eine Unmenge überstandener Feldzüge schließen läßt, hält Dir ein kleines Fäßchen mit Fusel, das sie am grünen Bande trägt, entgegen; eine Friseurin, die sich als Wahrsagerin maskirt hat, bietet Dir ihre Dienste an und ein Bébé mit einer Puppe hat sich einem Jesuiten angehängt — wahrscheinlich, um denselben zu kompromittiren. Daneben bringt ein Pierrot auf einer Kondukteurpfeife klängevolle Arien zu Gehör und ein „Engländer“ ruft Dir im Vorbeigehen „Yes, Mylord“ zu. Doch damit ist die Musterkarte der „Charaktermasken“ noch nicht erschöpft, denn ich habe einmal auch eine „Anglerin“ mit langen Zöpfen durch den Saal wimmeln gesehen

und auch eine „Schifferin“ mit einem Sandoline-Nude'sch ich Gegenstand der zarten Aufmerksamkeit zweier blutjungen Buriche werden, auf welche die fast epische Breite der Gott weiß wie jugendlichen Canotiere augenscheinlich einen tiefen Eindruck hervorgebracht hatte. Zur Chronrettung der arrangirenden Frauenvereinsdamen sei da gleich bemerkt, daß dieselben die erwähnten (dienstbaren) Geister nicht gerufen haben; sie haben weiß Gott nichts gethan, als den Adressalender zur Hand genommen, um sämmtlichen darin verzeichneten Leuten von Rang, Charakter, Stand und Grad einige Karten zuzuschicken. Daß besagte Leute von Rang, Charakter, Stand und Grad die ihnen überflüssig scheinenden Karten an ihre Dienstboten, Barbier und Friseur verschenkten, das zeugt nur von jenem gewissen demokratischen Charakterzug unserer Nation, der überall dort zu Tage tritt, wo ein klein wenig Exklusivität die großen Errungenschaften der französischen Revolution und die nivellirenden Ideen unseres vorgeschrittenen Jahrhunderts keineswegs beleidigen würde.

Um elf Uhr hat das Gewoge seinen sogenannten Kulminationspunkt erreicht. Die distinguirteren Domino's, die den Muth gehabt, die Konkurrenz mit den vorher geschilderten Nichtdamen und auch mit den anderen Damen, denen es vornehmlich um ein Souper mit Zubehör zu thun ist, aufzunehmen, sind um diese Frist schon vollzählig erschienen und haben das langweilende Werk des Sichselbstlangweilens bereits begonnen. Ich werde es nie dulden, daß man unsern Damen im Allgemeinen und unsern Domino's insbesondere — und erschienen diese auch in welcher Farbe des Regenbogens immer — Konversationstalente, die Fähigkeit, geistreich zu plaudern und sonstige gesellschaftliche Tugenden blindlings absprache; aber si quis dixerit, wenn Jemand behaupten sollte, daß unsere Damen unter der Maske nicht einmal so viel kaltes Blut bewahren, um ihres Maskirtseins stets eingedenk zu sein, daß sie sich daher ihres Maskenrechtes nicht

Vorklagen gepreßt, welche unter Einem zur Sanktion gebracht werden sollen, für welche also das von Borneherein proklamirte Prinzip der Solidarität seine Geltung haben soll.

Was enthält der Lloydvertrag? Mit der richtigen Beantwortung dieser Frage ist auch das Urtheil über den Lloydvertrag selbst gesprochen. Der von der Regierung vorgelegte Vertragsentwurf will nicht nur die bisherigen Linien mit einer Jahressubvention von 1.3 Millionen aufrechterhalten, er will auch neue Linien einführen, durch welche der jährliche Aufwand Oesterreich-Ungarns zu Gunsten der Lloydgesellschaft sich auf 2.2 Millionen belaufen würde. Und dieser Aufwand soll nicht etwa für eine Gesellschaft gemacht werden, die am Hungerthum des Betriebsdefizits magt, sondern für eine solche, die nicht nur fette Dividenden vertheilt, sondern kraft einer Jahre hindurch mit Geschicklichkeit und Fündigkeit betriebenen Methode der Abschreibungen einen großen Theil ihres noch jetzt tüchtigen Flottenmaterials geradezu umsonst — ohne Bilanzwerth — besitzt.

Indessen trotz alledem ließe sich die Gewährung einer Subvention an den österreichisch-ungarischen Lloyd mit gutem Gewissen vertheidigen, wenn aus dessen Wirken ein Nutzen für Ungarn entspringen würde, wenn der Leistung Ungarns an den Lloyd eine äquivalente Leistung der Lloydgesellschaft an den ungarischen Staat oder zu Gunsten der wirtschaftlichen Interessen desselben gegenüberstehen würde. Aber ist dies der Fall? Schon der Bericht des Finanzausschusses weist in überzeugender Weise nach, daß aus den neuen projektirten Lloydlinien — der ostindischen, wie der Liverpooler — dem ungarischen Handel nicht der mindeste Nutzen erwachsen würde und darum hat der Finanzausschuß unbarmherzig die für die neuen Linien geforderten Summen gestrichen. Aber der Finanzausschuß ist in seiner Beweisführung noch weiter gegangen und seine Darlegung läßt keinen Zweifel übrig, daß auch die alten Lloydlinien für den ungarischen Handel kaum einen nennenswerthen Werth haben, daß — wenn von einem Vortheil der Levantefahrten des Lloyd die Rede sein kann, dieser ausschließlich dem österreichischen Handel, der österreichischen Industrie zu Gute kommt. Und nicht minder festgestellt kann betrachtet werden, daß der Postdienst des Lloyd erheblich von seiner Bedeutung verloren hat, ja, daß diese Bedeutung zum guten Theile eine problematische geworden ist, seitdem der Weg über Brindisi eine raschere Beförderung der Post ermöglicht.

Nach alledem hätte man meinen sollen, der Finanzausschuß werde sich mit der Streichung des Forderungsummes für die neuen Linien nicht begnügen, sondern dem Hause die Ablehnung des Lloydvertrages in Vorschlag und Vorgehen vorbringen. Allein der Finanzausschuß, wie der Zollausschuß haben

entdeckt, daß wichtige politische Gründe für die Aufrechterhaltung der Subvention sprechen und diese politischen Gründe, welche alle finanziellen überwiegen, gipfeln darin, daß die Schiffe des Lloyd die österreichisch-ungarische Flagge in die entferntesten Meere tragen und die Großmachtsstellung der Monarchie im Orient manifestiren. Uns erscheint dieses Argument so fadenscheinig, daß wir der Ansicht sind, dieses allein vermöchte kaum eine einzige Stimme für die Botirung des Lloydvertrages zu gewinnen. Und weil wir kein stärkeres Argument weder in den Berichten des Zoll- und des Finanzausschusses, noch in der heutigen Generaldebatte vernommen haben, glauben wir, das Abgeordnetenhaus könnte keinen richtigeren Beschluß, als einen die Lloydvorlage ablehnenden fassen. Der Ausgleich würde dadurch nicht im mindesten berührt werden, denn es handelt sich nicht um die Regelung eines zwischen den beiden Reichshälften obshwebenden Verhältnisses; Oesterreich könnte, wenn es das Bedürfnis hierzu fühlt, immerhin ein Separatabkommen mit dem Lloyd treffen oder sich einen „österreichischen Lloyd“ aus jener Gesellschaft schaffen, die letzteren Namen eher, als den eines österreichisch-ungarischen Institutes verdient. Die Stellung der Regierung aber könnte dadurch nicht alterirt werden, denn sie selbst stellt ja heute bereits den Lloydvertrag nicht mehr als invariabel hin, sondern willigt in die Streichung der neuen Linien ein, hofft also zu dieser Modifikation die Zustimmung der jenseitigen Reichshälfte zu erlangen.

Budapest, 27. Februar.

\* Aus Wien wird uns unter dem gestrigen Datum geschrieben: Die Vorbereitungen für eine allgemeine Mobilisirung der gesamten Streitkräfte sind in vollem Zuge und werden mit aller Emsigkeit und Energie betrieben. In den Bureau des Generalstabes wird Tag und Nacht gearbeitet. Insbesondere in dem operativen Bureau und in dem Bureau für Eisenbahn- und Telegraphenwesen herrscht eine rastlose Thätigkeit. In dem letzteren werden die bereits in großen Zügen fertigen Kriegsfahrordnungen definitiv festgestellt und dem konkreten Falle angepaßt. Diese Fahrordnungen werden nach der größten Leistungsfähigkeit der Bahnen berechnet und haben die mögliche Anzahl der Militärzüge und Gegenzüge aufzunehmen, welche durch die ganze Länge der Hauptlinie im Zusammenhang mit den angrenzenden Bahnen eingeleitet werden können. Sie werden für drei Fälle entworfen: daß nämlich der gewöhnliche Verkehr ganz aufgehoben, oder nur auf die bestehenden Postzüge beschränkt, oder daß schloß ein Theil der Frachtzüge eingestellt werde. Die Bahnverwaltungen wurden auch bereits angewiesen, alle jene vorbereitenden Maßregeln zu treffen, um auf das erste Aviso sogleich ansichtslos aus dem gewöhnlichen Verkehr auf den Militärverkehr übergehen zu können. Auch auf dem Gebiete der Heres-Verpfllegung werden umfassende Vorfragen getroffen. Durch die Militär-

Verpfllegs-Magazine wurden bereits Mannschaften aus dem beurlaubten Stande einberufen, um größere Quantitäten Konserven und Zwieback zu erzeugen. Sowohl in Ungarn als auch in Galizien werden mit mehreren Unternehmern Unterhandlungen wegen Lieferung größerer Mengen von Verpfllegs-Erfordernissen gepflogen. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte im Ernstfalle auch in Galizien eine aus zwei bis drei Korps bestehende Armee aufgestellt werden. — Die von einigen Zeitungen gebrachte Mittheilung, daß der General-Adjutant des Kaisers, FML. Freiherr v. Mondel, zum Militär-Kommandanten von Krakau ernannt werde, wird in militärischen Kreisen dahin interpretirt, daß FML. Freiherr v. Mondel, welcher bekanntlich zu unseren tüchtigsten Generalen zählt und ein vorzüglicher Truppenführer ist, ein Korps-Kommando bei der Feldarmee übernehmen soll. — Im Zusammenhange mit obigen Mittheilungen steht wohl eine uns aus Komorn zugehende Meldung, wonach daselbst sämtliche ararische Backöfen in Stand gesetzt und 70 Bäcker einberufen wurden. Weiter soll daselbst Ordre eingetroffen sein, bis Ende März mit dem Aufgebote aller verfügbaren Kräfte Zwieback zu backen. Das hierzu erforderliche Mehl wurde von einer Budapester Dampfmühle angekauft und außerdem eine Reihe ararischer Lieferanten über die von ihnen eventuell beizustellenden Lieferungen vertraulich einvernommen. — Der „N. Fr. Pr.“ wird gemeldet: „Die Vorbereitungen für den Fall der eventuellen Mobilisirung werden auf das Emsigste betrieben. Man nennt bereits die Namen der Armee- und Korpskommandanten; die Reserve-Offiziere haben Ordre erhalten, sich für alle Fälle auf Befehl zum Einrückten bereit zu machen; in der Kriegsschule werden Einleitungen für die Einreihung der Frequentanten in die Truppen getroffen.“ — Als präsumtive Kommandanten nennt ein hiesiges Blatt: Erzherzog Albrecht, die Generale Maroicsics, Philippovics, Reiperg, Edelsheim und Ringelsheim.

\* Die Wiener Abgeordnetenreise beschäftigen sich überaus lebhaft mit dem Mobilisirungscredit. Für heute Abends ist eine Konferenz des Klubs der Linken anberaumt, in welcher die Kreditfrage diskutiert werden soll, ja, im Kreise der Verfassungspartei soll sogar beabsichtigt werden, im Abgeordnetenhaus diesfalls noch vor dem Zusammenritte der Delegationen eine Resolution einzubringen, um Gelegenheit zu einer Diskussion der Frage zu bieten. Außerdem wird berichtet, daß die Regierung selbst auf kein besseres Resultat in der österreichischen Delegation rechnet, als daß von 60 Delegirten 32 für den Kredit stimmen.

\* Die russische Presse will von einem Nachgeben Rußlands in Betreff der auf Bulgarien bezüglichen Friedensbedingungen nichts wissen. So wird in der „Nowoje Wremia“ vom 24. d. gesagt, Rußland dürfe von den Friedensbedingungen in Betreff der Autonomie und der Grenzen Bulgariens, ferner in Betreff der Unabhängigkeit und Ausdehnung der slavischen Fürstenthümer nicht einen Buchstaben nachlassen. In Angelegenheit der Wiederherstellung und Einrichtung des selbstständigen Bulgariens können Oesterreich-Ungarn und England Nach-

in dessen vollem Ausmaße zu bedienen wissen und daß sie in ihrer Befangenheit auch nicht im Stande sind, rings um sich jene Atmosphäre der Fröhlichkeit und des behaglichen Scherzes zu verbreiten, ohne welche ein Maskenball nicht denkbar ist: dann könnte ich mit dem besten Willen den Verleumder nicht in Acht und Bann erklären, denn ich müßte gestehen, daß er so ungefähr die Wahrheit gesagt hat. Auch würde Niemand verleumden, der da behaupten wollte, unsere Damen ständen — wohlgerne unter der Maske — in der Kunst des Intriguirens den Herren Gortschakoff und Ignatieff nach und daß die deutsche Armee sie an Schlagfertigkeit überträte. Wohl wahr, es gibt Ausnahmen, glänzende Ausnahmen und ich habe kurze, scharf pointirte Dialoge belauscht und in mehrstündigen Schwatzgesprächen als passiver Partner mitgewirkt, wie sie in der Redoute nicht häufig vorzukommen pflegen, aber schon die Seltenheit eines guten Wortes und einer spitzigen Bemerkung, die von den nur selten sichtbaren Lippen eines Domino's doch springquellartig sprudeln sollten, schon diese Seltenheit charakterisirt zur Genüge das Niveau, auf welchem sich die Masken-Konversation in der Regel zu bewegen pflegt. Das Schema dieser Konversation ist ungefähr folgendes:

- Du Schlimmer, wo hast Du denn Deine Frau gelassen?
- Ich bin nie verheirathet gewesen.
- Große Pause. Zumeist sie „ab“.
- Oder:
- Hast Du Dich auf dem Crècheball gut unterhalten?
- Ich habe den Crècheball gar nicht besucht.
- Große Pause. Wie oben.

Nachdem die liebenswürdige Maske bei Unbekannten so übel angekommen ist, faßt sie sich ein Herz, um torpedoartig Persönlichkeiten anzufahren, deren Physiognomien, Dank den Witzblättern, Gemeingut der Nation geworden. Aber wie unser Domino bei kleinen Unbekannten die sprunghafte Lebhaftigkeit der Italienerin vermissen läßt, so erweist sich nun in dem Verkehr mit großen Unbe-

kannten der Mangel an Vertraulichkeit mit den politischen Vorgängen, die der Französin in so hohem Grade eigen ist. Der Torpedo ist nur mit Pulver geladen und in Ermangelung soliden Sprengmaterials kann er auch da seinen Beruf nicht erfüllen. Man wendet sich nun an einen Akademiker, an einen Dichter oder dergleichen, aber leider ist die höhere Töchterschule bei uns noch eine junge Institution und die wissenschaftliche und ästhetische Bildung unserer jungen Frauen und Mädchen, die zum Beispiel in Deutschland so gang und gäbe ist, erreichte ebendem kaum jene Höhe, welche zur Einleitung und Fortsetzung eines beide Theile anziehenden Maskengesprächs notwendig erschiene. Schließlich versucht man es noch bei Bekannten und Verwandten, aber dieselben sind selten so höflich, um mit ihrem: „Ich kenne Dich, schöne Maske!“ lange hinter dem Berge zu halten. Aus alledem dürfte mit logischer Beweisraft folgen, daß sich Wilhelm Jordan den Vorwurf zu seinem liebenswürdigen Luftspiel „Durch's Ohr“ kaum auf einem Maskenball in der Redoute geholt haben mag.

Warum diese Maskenbälle trotzdem so überfüllt sind? Der Grund hievon ist sehr einfach und nicht bloß in der phänomenal geschickten und kühnen Art und Weise zu suchen, mit der unsere wohlthätigen Damen die Biletrevolver allen nur möglichen Personen an die Brust zu setzen verstehen. In dem oft wüthen Maskengewühl gibt es nämlich auch Dasen, deren lachende Frische von einer Anziehungskraft ist, deren sich die eventuell holden Geheimnisse, die sich hinter den Sammtlarven bergen, nicht immer rühmen können. Diese Dasen werden aus einem Tischchen gebildet, auf dem eine Urne steht, die sich unter der zärtlichen Obhut zweier oder dreier Wächterinnen befindet. In den Urnen befinden sich stadtbeamtenmäßigen lauter Nieten, auf deren Tausend wohl ein oder zwei Treffer kommen. Und solch ein Treffer kann sich im günstigen Falle auch auf einen Briefbescherer oder eine Unter- oder Obertasse von Totiser Porzellan beziehen. Der Spielteufel und die Gewinnsucht sind es also kaum, welche den ernenbeladenen Tischchen zu ihrem Publikum verhelfen und es

müssen daher nur die hübschen Nekruten der weiblichen Wohlthätigkeitsarmee sein, die dieses Resultat zu Wege bringen. Jugendlich schimmernde Wangen, helle Mädchenstimmen, froh und freundlich blickende Augen, gutgereimte Lippen und ein wohlgerundetes Kinn — das wirkt mehr als aller Maskenscherz und als aller Nummenschanz — „so war's, seitdem die Welt besteht, so war's, seitdem die Welt sich dreht“. Und das ist auch der Erklärungsgrund für die gewaltige Anziehungskraft, welche das ebenfall „unmaske“ Buffet ausübt. Dort sitzen in mehr minder imposanten Circeln die über jede Beanständigung erhabenen Damen des Abends mit ihren süßen gewordenen oder erst werdenden Köchlein. Der Ball-Reporter von gutem Toiletten-Gedächtniß kann da, so er ein Freund von Sparsinn und Häuslichkeit ist, so manche aus den Walzertürmen und Csárdás-Orkanen vergangener Tage glücklich gerettete Ballrobe wiedererkennen, und er kann, so er ein Freund jugendlicher Anmuth ist, seine Augenweide an diesen Circeln haben, deren Peripherie aus lauter Jugend und Anmuth besteht. Um die erste Morgenstunde wird jedoch in diesen, von einem milderen Sterne beherrschten Räumen bereits zum Aufbruch geblasen, und dann überflutet das chaotische Tohuwabohu des Maskenmeeres alle Säle, die im ersten Stockwerke der Redoute vorhanden sind.

Der Buffetfaal wird von zwei großen Wandgemälden geziert, die eben solche markante Gegensätze bilden, wie die Meister Wagner undiban, von denen sie stammen. Auf dem einen helles, freundliches Licht, die Dame reicht dem jugendlichen König, der seinen ungeschlachten Gegner im tapferen Turnier erlegt, den Ritterdank; auf dem anderen ein blutigrother Hintergrund, der wilde Hunnenkönig, der seine Brautnacht feiert. Es ist, als ob diese beiden Gegenbilder auch die Gegensätze veranschaulichten wollten, welche das Buffet und der große Saal der Redoute gelegentlich eines Maskenballes zu bilden pflegen.

Albert Sturm.

Schläge ertheilen und Wünsche aussprechen, doch befehlen sie — so meint das erwähnte russische Blatt — weder ein moralisches, noch ein thatsächliches Recht, sich in diese Thatsache einzumischen.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

— Sitzung vom 27. Februar. —

Die heutige Debatte ging viel flotter, als die Schiffe der österreichisch-ungarischen Lloydgesellschaft die Salzfluth zu durchschneiden pflegen und der Vertrag, dessen Verhandlung auf der Tagesordnung stand, wurde von den Rednern so schüchtern zugerichtet, daß er zum Schluß wie ein vom Sturm zerfetztes Segel aussah. Schon Moriz Wahrman, welcher in sehr wirkungsvoller Rede den bekannten Antrag der Finanzkommission auf bedeutende Herabminderung der in der Vorlage proponirten Subvention befürwortete, wies nach, daß uns fast nur politische Interessen zu den Opfern veranlassen, welche wir für die Lloydgesellschaft bringen. Die folgenden Redner S. Mudrony, Graf Albert Apponyi und Béla Lútsács hatten keine große Mühe, die letzten Scheingründe für die Berechtigung des Vertrages aus dem Wege zu schaffen; aber während Herr Mudrony durch einen zu weilläufigen Vortrag seine Argumente abschwächte, verstand es Graf Apponyi, dieselben geschickt zu gruppieren und zu konzentrieren. Blasius Orbán hob sodann in den bekannten Klagen das Verderbliche des Vertrages hervor und, um alle Zweifel zu beseitigen, erklärte sich auch der Vertreter von Fiume Alois Peretti vom speziellen Standpunkte der ungarischen Hafenstadt gegen die Vorlage. Außer den genannten sprachen noch vier Redner, sämmtlich gegen den Gesetzentwurf. Zuerst Alex. Muzslay, welcher in den Ausgleichsfragen mit der Opposition geht, dann Julius Millós und Baron Ludwig Simonyi von der unabhängigen liberalen Partei, schließlich Ignaz Hely. Dann erklärte der Präsident die Debatte für geschlossen. Jetzt erst nahm Ministerpräsident Koloman Tisza das Wort, um gegen mehrere Vorredner zu polemisieren und namentlich auf eine Bemerkung Hely's betreffs der Seitens der Russen an österreichisch-ungarischen Unterthanen begangenen Hinrichtungen zu reflektieren. — Da zwanzig Abgeordnete die Abstimmung für morgen forderten, konnte die Entscheidung über die Vorlage heute nicht erfolgen und mußte die Sitzung geschlossen werden. Der Verlauf derselben war folgender:

Präsident Ghyczy eröffnet die Sitzung um 10 Uhr Vormittags mit der Mitteilung, daß der neu gewählte Abgeordnete Sigmund Orbán's sein Wahlprotokoll eingereicht hat.

Finanzminister Széll brachte einen Gesetzentwurf ein, durch welchen der Termin für die Umtauschung der Ostbahnaktien bis zum 31. Dezember 1878 verlängert wird. Das Haus wies diesen Gesetzentwurf zur Vorberatung an die Finanzkommission.

Der Tagesordnung gemäß begann sodann die Generaldebatte über den Vertrag mit dem österreichisch-ungarischen Lloyd, respektive über die Subventionirung dieser Gesellschaft.

Referent Baross befürwortete die Annahme dieser Vorlage, nach welcher die Monarchie an diese Gesellschaft jährlich 2,200,000 fl. zahlen soll, hauptsächlich aus politischen Gründen.

Moriz Wahrman empfiehlt dagegen den auf diese Vorlage bezüglichen Antrag der Finanzkommission, wonach die Subvention um mehr als 700,000 fl. zu reduzieren wäre. Die Regierungsvorlage involvirt eine bedeutende Erhöhung der bisherigen Subvention; von anderer Seite wurde die gänzliche Auflösung des Vertragsverhältnisses mit dem Lloyd vorgeschlagen. Die Finanzkommission schlug einen Mittelweg ein, denn obgleich die Wichtigkeit des durch den Lloyd versehenen Postdienstes abgenommen hat und obgleich die Fahrten des Lloyd für den ungarischen Handel von sehr geringer Bedeutung sind, mußte die Kommission doch anerkennen, daß es nothwendig sei, den politischen Rücksichten gewisse Opfer zu bringen, indem durch dieses Unternehmen das Ansehen der Monarchie in der Levante hauptsächlich aufrecht erhalten wird. Dies darf man gerade unter den heutigen Verhältnissen nicht übersehen. Auch der Ausgleich entspricht nicht in allen Details den Interessen Ungarns, aber trotzdem hat Redner die betreffenden Vorlagen votirt, weil der Ausgleich eine politische Nothwendigkeit ist. Die Finanzkommission hat an der Vorlage bedeutende Modifikationen vorgenommen. Sie hat Alles beiseite gelassen, was nur die Fortentwicklung des Lloyd bezweckt. Sie hat ferner die projektirte Route Fiume-Liverpool gestrichen, weil sie uns keinen praktischen Vortheil böte. Von Fiume würde nämlich monatlich nur einmal ein Dampfer abgehen und da könnte Fiume mit Triest nicht konkurrieren, von woher die Waaren nach einem höchstens dreitägigen Warten abgedenkt werden. Die Route wurde ausschließlich wegen Ungarn aufgenommen; wenn nun Ungarn darauf verzichtet, wird sich dem weder der Lloyd, der bloß die Vergütung seiner faktischen Kosten beanspruchte, noch Oesterreich widersetzen, welches den betreffenden Quotenbeitrag nur Ungarn zu Liebe hätte zahlen müssen. Die Kommission strich ferner die ostasiatischen Routen, die für Ungarn gar keinen Werth haben. Will Oesterreich sie aufrecht erhalten, so mag es dies auf eigene Kosten thun; es wird dabei nur um einige Tausende mehr zu zahlen haben, als wenn die Route Fiume-Liverpool nicht gestrichen würde. Redner glaubt daher nicht, daß diese

Modifikationen den Ausgleich gefährden werden und empfiehlt er demgemäß den Antrag der Finanzkommission. (Beifall im Centrum.)

Samuel Mudrony erklärt, daß die Vorlage durchaus nicht mit den Ausgleichsfragen in Verbindung stehe, die politischen Argumente aber, die für die Vorlage geltend gemacht werden, seien nicht so wichtig, um wegen derselben dem Lande eine so große finanzielle Last aufzubürden. Diese Last wäre um so weniger zu entschuldigen, als der Lloyd überhaupt keiner Subvention bedarf, denn nach Abschreibungen im Betrage von 1,600,000 fl. hat er an seine Aktionäre noch eine Dividende von 18 Prozent vertheilt. Der Lloyd ist auch nur eines der Mittel, durch welche Oesterreich uns vom Auslande zu isoliren sucht und wenn wir zur Hebung Triest's beitragen, so fördern wir nur den Ruin Fiume's. Nicht in der Levante sollen wir zu glänzen trachten, sondern zu Hause sollen wir die anderen Nationalitäten durch Berücksichtigung ihrer Interessen an uns zu fesseln suchen. In dieser Beziehung verweist er auf Kroatien, das mit der Vorlage auch nicht zufrieden ist. Demgemäß stimmt er gegen die Annahme des Vertrages. (Lebhafter Beifall links.)

Graf Albert Apponyi will nur auf jenen Theil der Vorlage reflektiren, welcher sich auf die Schiffahrtsverbindungen mit Italien und der Levante bezieht. Es sei bedauerlich, daß die Regierung es nicht der Mühe werth oder vielleicht nicht für rathsam gehalten hat, in dieser Beziehung authentische Daten darüber vorzulegen, in wie weit diese Fahrten im verfloffenen Decennium den ungarischen Interessen, speziell dem Hafen von Fiume nützen. Einem ungarischen Schriftsteller gelang es jedoch, in dieser Beziehung Einiges zu erfahren. Aus seinen Daten, die er der Akademie vorlegte, ersehen wir, daß im Jahre 1873 der Lloyd 154,000 Meterzentner nach Fiume importirte und 109,000 Meterzentner exportirte. Von den importirten 154,000 Meterzentnern kamen 38,000 Meterzentner aus dalmatinischen Küstenorten, 114,000 Meterzentner aus Odeffa und Nikolajew und das war russisches Getreide. (Bewegung.) Vom Exportquantum gingen 105,000 Meterzentner nach dalmatinischen Küstenorten und nach Triest. Diese Quantitäten abgerechnet, hat der Lloyd 2000 Meterzentner aus dem Auslande nach Fiume und 4000 Meterzentner aus Fiume nach dem Auslande gebracht und dafür soll Ungarn selbst nach dem Antrage der Finanzkommission mehr als 400,000 fl. zahlen? Ganz anders gestalten sich die Ziffern bezüglich Triest's, aber die von Triest aus exportirten Waaren sind nur zum geringsten Theil ungarischer Provenienz. Weder Recht, noch Billigkeit verpflichten uns, das in Rede stehende Unternehmen zu subventioniren. Aus unserem geringen Verkehr mit der Levante entspringt für die Monarchie kein nennenswerther politischer Einfluß. Was würde Oesterreich dazu sagen, wenn wir verlangen würden, es solle zur Zinsengarantie einzelner ungarischer Eisenbahnen einen entsprechenden Beitrag leisten, weil diese Bahnen für die strategischen Interessen der Monarchie vortheilhaft sind? (Beifall rechts und links.) Redner nimmt die Vorlage nicht an. Höchstens wäre es nöthig, für die Erhaltung der Küstenschiffahrt zu sorgen. Dies würde ungefähr 40,000 fl. kosten und in dieser Beziehung könnte man vielleicht mit dem Lloyd einen Spezialvertrag schließen. Was überhaupt für die ungarischen Schiffahrtsinteressen zu thun sei, möge dann beschloffen werden, wenn die Regierung im Sinne des vom Redner eingereichten Separatvotums diesbezüglich die erforderlichen Daten gesammelt und dem Hause vorgelegt haben wird. (Lebhafter Beifall rechts und links.)

Béla Lútsács erklärt die Berufung auf den politischen Einfluß Oesterreich-Ungarns für nichts weiter, als für einen geistreichen Wis. Seinem Separatvotum entsprechend befürwortet er die Ablehnung des Postvertrages, denn wenn das Land kein Geld zu höchst nothwendigen Dingen, z. B. kein Geld dazu hat, um Segedin gegen die Vernichtung durch die Ueberschwemmungen der Theiß zu schützen, darf man nicht 400,000 fl. zur Subventionirung eines Dampfschiffahrts-Unternehmens hinauswerfen, das mit den Interessen Ungarns nichts zu schaffen hat, ja durch die Einfuhr russischen Getreides noch dem ungarischen Getreide Konkurrenz macht. Für ein speziell den ungarischen Interessen dienendes Unternehmen würde Redner die erforderliche Subvention gerne bewilligen, den vorliegenden Vertrag aber nimmt er nicht an.

Blasius Orbán bewilligt der Lloydgesellschaft in Triest keinen Kreuzer. In Ungarns Interesse liegt es, eine eigene Dampfschiffahrts-Gesellschaft in's Leben zu rufen, die, in beschiedeneren Verhältnissen gehalten, uns nicht so viel kosten würde, als der auf uns entfallende Theil der Lloydsubvention beträgt. Die Erreichung dieses Zieles würde durch die vom Redner mißbilligte Politik der Regierung verhindert, ja vielleicht ganz unmöglich gemacht werden; er nimmt daher die Vorlage nicht einmal als Basis der Spezialberatung an.

Alois Peretti fühlt sich als Vertreter von Fiume verpflichtet, in dieser Angelegenheit das Wort zu ergreifen. Die Subvention, die vom österreichisch-ungarischen Lloyd beansprucht wird, beträgt für Ungarn jährlich 700,000 Gulden, somit in zehn Jahren sieben Millionen. Was leistet die Gesellschaft dafür den ungarischen Interessen? Nichts weiter, als daß höchstens ein Schiff von Fiume nach Zengg geht, einer Stadt ohne Verkehr. Außerdem versteht sie die Küstenschiffahrt an den dalmatinischen und istrischen Küsten. Ueber diese Leistungen aber hat die Fiumaner Handels- und Gewerbekammer stets zu klagen, denn die Gesellschaft verwendet dazu nur kleine und langsam fahrende Schiffe. Die Fahrten nach Indien haben für Ungarn gar keinen Werth. Diese Fahrten sind passiv und verschlingen ungeheure Summen; die Aufrechterhaltung dieser Linien ist nur der Ausfluß einer großmächtigen Ambition. Redner beruft sich darauf, daß schon Napoleon die Lage Fiume's für wichtiger bezeichnete, als jene Triest's. Fiume liegt an zwei Bahnen; die eine derselben ist leider noch eine Sackgasse. Wenn man verlangt, daß sie bis Sissek weiter gebaut werde, heißt es immer, wir haben kein Geld; ja woher werden wir denn das Geld für diese unnütze Lloydsubvention nehmen? Das Beste wäre, wegen Uebernahme des Postdienstes einen Konkurs gegen eine bestehende Unternehmung auszusprechen; Redner ist über-

zeugt, daß selbst zu den sehr reduzirten Bedingungen die Lloydgesellschaft Alles anwenden würde, damit man mit ihr und nicht mit einer anderen Gesellschaft den Vertrag abschließen. Er nimmt den Vertrag nicht an. (Beifall der Opposition.)

Alexander Muzslay stimmt aus politischen und finanziellen Gründen gegen die Annahme des Vertrages.

Julius Millós findet, daß der vorliegende Vertrag für die staatliche Selbstständigkeit Ungarns nachtheilig ist; deshalb nimmt er ihn nicht an.

Baron Ludwig Simonyi erörtert die Ueberflüssigkeit der ostasiatischen Linie für Ungarn und folgert daraus, daß eine Regierung, die der ungarischen Legislative eine solche Vorlage zu empfehlen wagt, überzeugt sein muß, daß ihr eine Majorität zu Gebot steht, welche Alles votirt. Es heißt, die Aufrechterhaltung des Postvertrages mit dem österreichisch-ungarischen Lloyd sei nothwendig, weil die Gesellschaft der wichtigste Faktor für die Aufrechterhaltung des politischen Ansehens in der Levante sei. Daß dieses Ansehen auf sehr schwachen Füßen stehe, beweist der Umstand, daß diejenigen Individuen in der Türkei, die sich vor den Russen sichern wollen, sich nicht um österreichisch-ungarische, sondern um englische Pässe bemühen. (Zustimmung links.) Er nimmt die Vorlage nicht an.

Ignaz Hely möchte von der Regierung gern hören, welchen Standpunkt sie in dieser Angelegenheit einnehme. Es sei doch in der parlamentarischen Praxis unerhört, daß über eine wichtige Vorlage einen ganzen Tag lang nur Oppositionelle sprechen, die Regierung aber und ihre Partei beharrlich schweigen. Dies beweist, daß die Majorität entweder über gar keine Argumente verfügt, die für die Vorlage ausführbar wären, oder daß sie meint, die Opposition möge nur reden, am Ende werde die Regierungspartei durch die Abstimmung ihre Ansicht auch der Opposition gewaltsam aufzuzwingen. Lieber sollte gleich zu Anfang die Generaldebatte durch eine Abstimmung verboten werden.

Da sonst kein Redner mehr vorgemerkt war, erklärte Präsident Ghyczy die Generaldebatte für geschlossen.

Ministerpräsident Tisza erklärte nun, der Standpunkt der Regierung in Betreff der Vorlage sei im Motivbericht dargelegt, so daß eine wörtliche Wiederholung überflüssig erscheine. Ferner könne das Verhalten der Regierung und ihrer Freunde, welche die oppositionellen Redner ungehindert sprechen lassen, doch nicht als Vergewaltigung der Opposition gedeutet werden (Zustimmung im Centrum). Was die Meinung des Baron Ludwig Simonyi betrifft, die Regierung glaube sich auf eine Majorität stützen zu können, die Alles votirt, so wurde dieselbe eben heute thatsächlich widerlegt; eher könnte man von der Opposition sagen, sie verwerfe Alles, was von der Regierung kommt, eben weil es von der Regierung kommt. Was die Vorlage betrifft, so könnte Redner über das Zustandekommen derselben wohl Wahres sagen, doch halte er es nicht für geeignet, darauf zurück zu greifen. In Betreff der politischen Wichtigkeit des Umstandes, daß der Lloyd unsere Flagge in den levantinischen Gewässern entfaltet, weist Redner darauf hin, daß Tausende und Tausende von flüchtigen Türken ebenso wie Christen unter unserer Flagge auf den Lloyd dampfern Zuflucht gefunden haben.

Hely: Dabei wurden aber Unterthanen unserer Monarchie gehängt!

Ministerpräsident Tisza erwiderte, dies sei noch nicht konstatirt; übrigens wurden bereits energische Schritte gethan, um zu eruiiren, ob die von Hely erwähnten Gerüchte in der That auf Wahrheit beruhen. Sollte es sich herausstellen, daß in der That österreichisch-ungarische Staatsbürger hingerichtet wurden, was übrigens dann und wann auch Angehörigen anderer Staaten schon widerfuhr, so werde die Monarchie die umfassendste Satisfaktion fordern. (Beifall im Centrum.) In kommerzieller Beziehung empfiehlt sich die Annahme der Vorlage deshalb, weil sie die Aufrechterhaltung bereits bestehender Handelsverbindungen und die Anknüpfung neuer ermöglicht. Redner erucht daher das Haus, die Vorlage als Basis der Spezialberatung anzunehmen. (Zustimmung im Centrum.)

Baron Ludwig Simonyi mißbilligt in persönlicher Bemerkung die Haltung, die der Ministerpräsident ihm gegenüber beobachtet; die Hinweissung auf Mittheilungen, die der Ministerpräsident angeblich machen könnte, aber nicht machen möge, sei zum Mindesten ein illoyales Vorgehen.

Ministerpräsident Tisza: Wie man in den Wald hineinruft, so hallt es auch heraus. (Wörtlich sagte der Ministerpräsident: A milyen a mosdó, olyan a kerdő.)

Da der Referent und die Kommissionsmitglieder, welche Separatvota eingereicht hatten, dem Wünsche des Hauses entsprechend auf das Schlusswort verzichteten, sollte die Abstimmung erfolgen, doch wird dieselbe erst morgen stattfinden, da zwanzig Abgeordnete, auf den betreffenden Punkt der Geschäftsordnung gestützt, dies schriftlich verlangt hatten.

Schluß der Sitzung um 3 Uhr.

Zur Tagesgeschichte.

Im Vordergrund der politischen Tagesdiskussion steht vor Allen die Frage: Was wird Oesterreich-Ungarn thun, um die russische Oberherrschaft auf der Balkanhalbinsel einzuschränken und die Lebensinteressen unserer Monarchie ausreichend zu wahren? Unsere Offiziosen verweisen uns in dieser Beziehung auf den letzten Kronrath, auf die Kreditforderung von 60 Millionen Gulden, auf die Mobilisirungs-Vorbereitungen und suchen der harrenden Welt begreiflich zu machen, daß Graf Andrassy, der „jedenfalls“ dem Kongresse oder der Konferenz beiwohnen werde, durch diese Maßregel in den Stand gesetzt werden solle, auf dieser Diplomatenberathung die volle Autorität der Mon-

archie in die politische Wagfschale zu werfen. Leider fehlt uns für diese „Botschaft“ der erforderliche „Glaube“, und zwar schon deshalb, weil die ganze bisherige Haltung unseres auswärtigen Amtes mit dieser ausposaunten plötzlichen Energie im grellen Widerspruche steht. Die Zeit der „Wunder“ ist eben vorbei. Weit angemessener der bisherigen Schaukelpolitik des Grafen Andrassy erscheint die trotz aller offiziösen Entrüstung immer wiederkehrende Ansicht, es handle sich bei dem ganzen Kummel nur um das „Bischen Bosnien“. So ist sehr verdächtig die Meldung aus Wien, daß man daselbst auch den Gedanken ventilire, Oesterreich-Ungarn dürste von der Konferenz, also kraft des Mandates von Europa, zur Ueberwachung der Reformen in der Türkei (auch in Bulgarien) beauftragt werden. Nicht weniger bedenklich ist ferner auch die Meldung der „Kölnischen Zeitung“ aus Konstantinopel, wonach die russischen Friedensbedingungen, deren Inhalt mit dem von uns gemeldeten übereinstimmt, auch den Punkt enthalten, daß die „Bulgarei durch zwei Jahre unter österr-eichisch-ungarischer und russischer Aufsicht stehen solle.“ Also ein Condominium à la Schleswig-Holstein! Ferner: Die „genaue Abgrenzung des Fürstenthums Montenegro bleibe einem Uebereinkommen zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn vorbehalten.“ Ist das nicht eine zarte Rücksicht Rußlands für Oesterreich-Ungarn? Sollte darin nicht eine Andeutung über die bevorstehende „Verständigung“ mit dem „Bundesgenossen“ an der Newa liegen? Auch der Belgrader Regierung sollen Nachrichten aus Wien zugegangen sein, welche eine österr-eichisch-ungarische Aktion in der Richtung einer Annexion Bosniens in nahe Aussicht stellen. Das klingt Alles sehr verdächtig.

Rußland zeigt sich auch sonst in seiner Weise „coulant“. So erklärte es, die Friedensbedingungen, deren Unterzeichnung man stündlich erwartet, seien von dreierlei Art. Sie lägen erstens im ausschließlichen Interesse beider Kontrahenten, zweitens in dem gewisser Einzelstaaten, drittens in dem Europa's. Zu der ersten Kategorie, welche dem Kongresse bloß behufs der Ratifizierung vorgelegt werden soll, gehören die Fragen bezüglich Kleinasien, der Bulgarei (!) und der Kriegsschädigung sammt den Bürgerschaften für letztere; zur zweiten die Fragen bezüglich der Donau, Serbiens, Bosniens, Montenegro's und der Herzegowina; zur dritten die Dardanellenfrage. Rußland will bloß die beiden letzteren Kategorien dem Kongresse zur Erörterung unterbreiten. Uebrigens sind die Friedenspräliminarien weder in Wien, noch in London bis heute offiziell bekannt. Auch England gegenüber war Rußland „nachgiebig“. Wie uns gemeldet wird, hatte Großfürst Nikolaus den Befehl, nach Konstantinopel einzumarschiren; dennoch unterließ er dies auf eigene Verantwortung aus „politischen Rücksichten“, die augenscheinlich nur England galten, dessen entschiedene Noten den russischen Einmarsch hemmten.

Wie man weiter berichtet, soll dermalen im Schoße des Kabinetts zu St. Petersburg ein innerer Kampf geführt werden. Die „Wostniks“, Gortschakoff und Adlerberg an der Spitze, liegen mit den Panславisten im offenen Kampfe. Fürst Gortschakoff, der übrigens bedenklich erkrankt sein soll (ein Gerücht meldete sogar seinen Tod), sei der Mann der Mäßigung und lebhaft bemüht, den Kaiser für seine Anschauungen zu gewinnen oder, richtiger: in denselben zu erhalten. Die Partei Ignatieff's dagegen sei rühriger als je. Sie habe in der letzten Zeit unzweifelhaft wieder Oberwasser und sie sei bemüht, den Kaiser für sich zu gewinnen, auf die Gefahr hin, einen Konflikt mit Europa zu provoziren. Sie würde „mit leichtem Herzen“ den Krieg gegen Oesterreich-Ungarn acceptiren und der größte Theil des Hofes huldigt ihren Anschauungen. Wer schließlich Recht behalten wird, läßt sich nicht voraussagen, man wird es aber an dem Tage wissen, an dem die Kongreß- oder Konferenz-Bevollmächtigten zu bezeichnen sein werden; aus den Namen Schuwaloff oder Ignatieff wird man ersehen, welche Richtung im Rathe des Kaisers dominiert hat und ob Rußland mit Kriegs- oder Friedensgedanken auf die Konferenz geht.

Wie wir schon telegraphisch mitgetheilt haben, trägt die Pforte noch immer Bedenken, in die horrenden Friedensbedingungen Rußlands einzugehen. Die Frage der Abtretung eines Theiles der türkischen Flotte an Rußland und die

Eventualität des Einmarsches eines Theiles der russischen Armee in Konstantinopel bilden die Schwierigkeiten für die Unterzeichnung des Friedensvertrages. Wenn auch Rußland konzedirt hat, die Erfüllung der stipulirten Forderung nach Cession eines Theiles der Flotte auf einen späteren Zeitpunkt zu verlegen, und wenn es auch zusagt, den Aufenthalt seiner Truppen in Konstantinopel auf den kürzesten Termin zu beschränken, so sträuben sich doch noch immer sowohl der Sultan als die türkischen Minister, diese Bedingungen anzunehmen. Nichtsdestoweniger dürfte die Türkei dennoch das schwere Joch auf sich nehmen und unterzeichnen. Den russischen Offizieren und Soldaten ist der Besuch von Konstantinopel ohne besondere Erlaubniß des Hauptquartiers bei Todesstrafe verboten. Die Kasernen außerhalb von Konstantinopel werden zur Aufnahme von russischen Kranken hergerichtet.

Der Aufstand der Griechen in Thessalien und auf der Insel Kreta dauert fort. Im Südosten von Thessalien finden unausgesetzt Kämpfe statt. Die Türken haben in den letzten Tagen das den Insurgenten abgenommene Kardiza schleunigst geräumt und sind gegen Trikala und Pharsala gezogen, welche von starken griechischen Insurgentenscharen bedroht sind. Auch auf der Insel Kreta, und zwar in Kydonia, Apokorona, Sonda, Stylos und Malara haben die Feindseligkeiten zwischen den kretensischen Aufständischen und den türkischen Truppen begonnen.

Bulgarien, diese neue russische Domäne, wird in sechs Civilgouvernements und zwei Militärbezirke, diesseits und jenseits des Balkan, eingetheilt. Das Land wird 60 Bezirke zählen, von denen jeder von einem Ispravnik mit militärischer Charge geleitet wird. Die Administration wird eine vorzugsweise militärische sein. Die bulgarische Kirche wird offiziell den Namen der „orthodoxen Kirche“ führen, wohl keinen Patriarchen haben, aber einen episkopalen Charakter wie in Rußland tragen und vom Khan gänzlich unabhängig sein. Bulgarien wird in zehn Diözesen eingetheilt; in die von Rustschuk, Widdin, Tirnowa, Lovtsa, Wraza, Sophia, Philippopol, Adrianopol, Eszki-Sagra und Schumla; die Bischöfe werden von dem Fürsten ernannt, beziehungsweise bestätigt werden, die Schulen werden von der Geistlichkeit geleitet und unter der Kontrolle der Regierung stehen.

### Lokal-Anzeiger.

#### Hauptstädtische Lagerhäuser.

Außerordentliche Sitzung des Municipalausschusses. — **Budapest**, 27. Februar. Die Repräsentanten der Hauptstadt hatten sich heute zur Beratung der hochwichtigen Vorlage der Entrepotkommission auf Annahme des Offertes der Londoner Firma Meiggs und Church nahezu vollständig versammelt. Die Generaldebatte, welche sofort nach dem schier endlosen Referate eröffnet wurde, bot — etwa die lebhafteste Unruhe und die große Bewegung ausgenommen — keine besonders nennenswerthen Momente. In Anbetracht der vielen Redner, die sich mit der Frage zumeist eingehend beschäftigten, konnte die Debatte heute nicht geschlossen werden. — Hier der Sitzungsbericht:

Magistratsrath Andrássy referirt in ausführlicher Weise den, aus nahezu einjährigen Verhandlungen in allen seinen Details bekannten Bericht der großen Entrepotkommission über das Offert der Londoner Firma Meiggs und Church; der Magistrat schließt sich den Vorschlägen der Kommission vollkommen an und empfiehlt die Annahme derselben. (In einer zweiten Sitzung hatte der Magistrat beschlossen, den von uns erwähnten Zusatzantrag fallen zu lassen.) Das Referat währte unter lebhafter Unruhe und Unaufmerksamkeit des Hauses nahezu anderthalb Stunden.

Julius Steiger motivirt hierauf sein im Schoße der Kommission angemeldetes Separatvotum, indem er erklärt, daß die Ziele und Zwecke, welche man durch die Errichtung der Entrepots anstrebt: die Konzentrirung des Handels in Budapest, im Wege eines Unternehmens nicht zu erreichen seien, da gewisse Begünstigungen nur die Stadt selber erlangen könne. Des Ferneren — sagt Redner — werden der Stadt durch die ständige Subvention Lasten aufgebürdet, welche ohne Erhöhung der Kommunalsteuern nicht zu decken sind. Redner vergleicht sodann das Projekt von Meiggs und Church mit den Berechnungen, welche von einzelnen Sachmännern gemacht wurden und gelangt zum Resultate, daß die Stadt selbst ein ähnliches Etablissement billiger herstellen könnte. Trostdem stellt er keinen bestimmten Antrag, da er mit sich selbst nicht im Klaren ist, ob den Lasten einerseits, oder dem Risiko andererseits der Vorzug zu geben sei — umfoweniger, da manche Daten zur Klärung der Angelegenheit noch fehlen und es enka auch kein „Anglick“ wäre, wenn die Vorschläge, wesentlich modifizirt, angenommen würden.

Ludwig Kraus spricht sich energisch gegen einen Bau in eigener Regie aus. Er folgt dem Vorredner auf das Terrain der finanziellen Berechnung und gelangt zur Folgerung, daß in Anbetracht der Aufnahme eines theueren Anlehens, sowie in Anbetracht des Umstandes, daß ein

Eigenbau die Errichtung der unbedingt notwendigen Lagerhäuser zweifellos verzögert und — wie dies bei uns regelmäßig der Fall ist — weit über das Präliminare hinaus vertheuert wird, der Bau in eigener Regie absolut zu verwerfen sei. Als praktischer Kaufmann stimme er daher den nach reiflichen Studien gemachten Vorschlägen der Kommission vollinhaltlich bei.

Magistratsrath Rupp ist der Ansicht, daß eine genaue Kenntniß der Tarife vor der Fassung irgend eines Beschlusses unbedingt notwendig sei. Man müsse nähere Daten über Verkehr, Umsatz, Quantum, Tarifsätze etc. etc. besitzen, da wir sonst nicht in der Lage sind, zu wissen, ob und welches Opfer wir durch die Annahme der Vorschläge bringen. Er beantragt demnach, die meritorische Entscheidung zu vertagen und im Sinne eines im Jahre 1876 gebrachten Beschlusses die Kommission aufzufordern, einschlägige Studien zu machen und neue Vorschläge zu erstatten.

Bürgermeister Kautnermayer spricht seine Bewunderung darüber aus, daß der Herr Magistratsrath diese Einwendungen nicht in der Magistratsitzung erhob (Rufe: Helyes!); so Manche glauben, die vorliegende Frage zu verstehen, während Personen, welche sich Jahre lang eingehend mit derselben beschäftigten, zu der Ueberzeugung gelangen, daß es unendlich schwer sei, mit apodiktischer Gewißheit den richtigen Weg einzuschlagen. In der vom Municipalausschusse entsandten Kommission saßen Männer, welche mit sachmännischem Urtheil regen Fleiß, Ueberzeugungstreue und Gewissenhaftigkeit vereinen, und wenn diese Männer nach vielmönatlicher, reifer Prüfung und nach mannigfachen vergleichenden Studien endlich zu der Erfahrung gelangt sind, daß es für den Handel ebensowohl, wie für die Hauptstadt am besten und praktischsten sei, das Meiggs und Church'sche Projekt in der empfohlenen Form durchzuführen, so darf man ihnen nicht den Vorwurf machen, daß sie ein wichtiges Moment gänzlich außer Acht gelassen haben. (Lebhafter Beifall.) Die Tarife wurden vielfach studirt und namentlich hat Herr Straßer denselben so manchen Tag der Arbeit gewidmet. Redner sßirt sodann in klaren Worten die einzelnen Studien der kommissionellen Beratungen; er hebt hervor, daß von den eingereichten Offerten jenes der Londoner Firma einzig und allein ernstlich in Betracht gezogen werden konnte, daß die proponirte Subvention lediglich die Maximalsumme repräsentire und — 3 Prozent als Grundlage genommen — unter Umständen auch viel geringer sein könne, je nach den Verhältnissen der Entrepots. Im Eigenbau und bei eigener Manipulation an ein eigenes Erträgniß der Lagerhäuser zu denken, wäre eine große Illusion. Es sei besser, auf eine gewisse Reihe von Jahren hinaus mit bestimmten gegebenen Faktoren zu rechnen, als dem Unbekannten entgegenzutreten. Ueberdies dürften die von der Kommission angeregten und vom Magistrate beantragten städtischen Gebühren (bei einem Umfange von 12,000,000 Zentner etwa einen halben Kreuzer nach einem Zentner) approximativ 60,000 Gulden jährlich ergeben, so daß die restirende Subventionssumme nicht gar so unerwänglich sei. Es sei höchste Zeit, diese hochwichtige Frage endlich einmal zu erledigen. Redner empfiehlt schließlich die Vorschläge zur unveränderten Annahme. (Lebhafte Beifallsrufe.)

Die Unruhe, welche sich in unterm Repräsentantenjaale stets bemerkbar macht, wenn derselbe wohlgefüllt ist, erklärt sich von nun ab einige Zeit hindurch in Vermanenz. „Szavazzunk“ ist das Lösungswort, und „eláll“ die Parole. Ignaz Márkus spricht unter „grohem Lärm“, erklärt jedoch, in dieser wichtigen Angelegenheit die „geehrte Geduld“ der Versammlung in Anspruch nehmen zu müssen. Er polemisiert gegen die Ausführungen Steiger's, acceptirt die Vorschläge der Kommission und des Magistrates vollinhaltlich und empfiehlt, den kommissionellen Mitgliedern für ihren hingebenden Eifer den Dank der Generalversammlung zu votiren.

Nun erhebt sich B. F. Weiß. Der Lärm wird allgemeiner, die „eláll“ greifen epidemisch um sich, der Vorsitzende sichert jedoch dem Repräsentanten mit der Bemerkung das Wort: „Niemand darf seines Rechtes beraubt werden.“ Im kontinuierlichen Lärm, welcher nur durch den Klang der Präsidentenparole überhört wird, bleibt der ohnehin leise sprechende Redner fast gänzlich unverstanden. Einzelnen Worten ist zu entnehmen, daß er gegen die Vorlage spricht, indem er besonders gegen den Goldfuß und die 33jährige Subventionsdauer Einwendungen erhebt. Schließlich beantragt er den Bau von Lagerhäusern in eigener Regie.

Glücklicher ist Andreas Tavasi, den die Versammlung mit ziemlicher Geduld anhört. Er schließt sich dem Antrage des Vorredners an, da er bezüglich der Rentabilität von Entrepots in eigener Regie nicht so pessimistisch sei, wie der Bürgermeister. Uebrigens bewirbige ihn nicht so sehr die Höhe der Subventionssumme, als der Umstand, daß das Unternehmen in fremde Hände geräth, welche aus demselben eine Waffe gegen uns und unseren Handel schmieden könnten. Auch sei es unberechenbar, was Alles sich während einer Konzeptionsdauer von 66 Jahren ereignen könne. Er wüßte die Lagerhäuser je früher errichtet, aber wir allein sollen den Bau und damit auch den Handel in die Hand nehmen.

Unter großer Aufmerksamkeit ergreift nun Aristid Márkus das Wort, um in längerer Rede gegen Steiger, Weiß und Tavasi zu polemisiren. Die Kommission — sagt Redner — hat lediglich die ihr gewordene Aufgabe erfüllt, indem sie die Möglichkeit herbeizuführen trachtete, daß die Lagerhäuser nicht mit dem Gelde der Stadt erbaut werden. Es sei förmlich absurd, daran zu denken, daß Industrieunternehmungen durch ein Municipium verwaltet werden könnten. Die Faktoren des Erträgnisses und des Risikos seien gänzlich unbekannt. Die außerordentlichen Schwierigkeiten des Eigenbaues kenne Jedweder. Und was dann, wenn der Bau vollendet ist? Selbst manipuliren? Daran denkt wohl Niemand im Ernst. Verpachten? Die Instandhaltung nimmt jährlich 100,000 fl. in Anspruch, der Pacht betrage mindestens 200,000 fl. — wo einen Pächter finden? Und wo bleiben die zahlreichen Reibungen und Fatalitäten? Ewige Prozesse und ein schließlicher Konkurs wären die unausbleiblichen Folgen. An eine Ausbeutung von Seite des Unternehmers — wie sie Tavasi befürchtet — sei

nicht zu denken, da der Unternehmer selbst keinen Handel treiben darf und es ja in seinem eigenen wohlwogenen Interesse liegt, den Handel zur Blüthe zu bringen.

Da noch zahlreiche Redner vorgemerkt sind, welche nicht auf das Wort verzichten wollen, wird die Sitzung auf Antrag Szederics' auf morgen Nachmittags 4 Uhr vertagt.

Städtische Neuigkeiten.

Zahlreiche Hauseigentümer an der Donauzeile, in der Deak-, Waikner-, Hatvaner- und Valeria-Gasse und am Franz Josephs-Quai haben gegen den Magistratsbeschluss betreffs des zu leistenden Beitrages zu den Asphaltirungs- und Pflasterungskosten an den Minister des Innern rekurrirt.

Der neue Vize-Stadthauptmann, Herr Joseph Bekáry, wurde für die Vize-Stadthauptmannschaft in Döfen (2. Bezirk) bestimmt und wird am 1. März sein Amt antreten.

Tagesneuigkeiten.

„Neues Bester Journal.“

Mit 1. März beginnt ein neues Abonnement. Wir eruchen die H. Z. Abonnenten, deren Abonnement mit 28. d. M. zu Ende geht, dasselbe rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zustellung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet.

Budapest, 27. Februar.

Wetterbericht. Die Witterung war auch heute trüb und regnerisch, Thermometer + 7 Grad N., Barometer 766 Mm.

Adels- und Prädikatsverleihung. Se. Majestät hat dem Mitgliede des Landes-Sanitätsrathes und dirigirenden Oberarzt der Staatsbahnen, Dr. Ludwig Grósz, als Anerkennung der Verdienste, welche derselbe auf dem Felde des Sanitätswesens sich erworben, den ungarischen Adel für sich und seine gesetzlichen Nachkommen taxfrei verliehen.

Königliche Spenden. Se. Majestät hat zur Unterstützung der Abgebrannten der Gemeinde Blatócz im Trenesiner Komitat 300 Gulden und der gr.-kath. Gemeinde Wezel im Hunyader Komitat zu ihrem Kirchenbau 100 Gulden aus der a. h. Privatchatulle gespendet.

Festlichkeiten zu Ehren des Kronprinzen Rudolph in Berlin. Aus Berlin wird telegraphirt: Dem Vernehmen nach findet Sonntags zu Ehren des Kronprinzen Rudolph ein größeres Diner im kaiserlichen Palais, Abends eine Festvorstellung im Opernhause und Montags ein Diner beim Grafen Karolyi, dem auch die Majestäten bewohnen werden.

Militärisches. Se. Majestät hat den Feldmarschall-Lieutenant Albert Freiherrn Knebel v. Treuenichweri, Militär-Kommandanten zu Krakau, zum Präsidenten des Militär-Appellationsgerichtes ernannt und anbefohlen, daß demselben bei diesem Anlasse für die bisher geleisteten vorzüglichen Dienste der Ausdruck der allerhöchsten Zufriedenheit bekannt gegeben werde; ferner hat Se. Majestät die Uebernahme des Obersten Michael Stipanovics des Inf.-Regts. Graf Jellacsics Nr. 79 auf sein Ansuchen in den Ruhestand angeordnet und demselben in Anerkennung seiner langjährigen, wiederholt belobten Dienstleistung das Militärverdienstkreuz verliehen; ernannt wurden: Oberst Julius Christianoovics zum Kommandanten des Doctsaner Infanterie-Regiments Graf Jellacsics Nr. 79, und Oberst-Lieutenant Julius v. Elz zum Reserve-Kommandanten im Inf.-Reg. Nr. 79.

Aus dem Konklave. Von einem Begleiter Sr. Eminenz des Kardinal-Primas Simor, Herrn Franz Maslaghy, der dem Konklave bewohnte, veröffentlicht „M. Allam“ einen Brief, dem wir Folgendes entnehmen: „Am 18. d., Nachmittags um 4 Uhr, begaben wir uns in das Konklave und am 20. d., Abends um 7 Uhr, verließen wir es wieder. Wir haben daher 51 Stunden im Konklave zugebracht. Es gab drei Strutinium, doch wurde das erste eben auf Antrag Sr. Eminenz des Kardinal-Primas Simor verworfen. Im zweiten Strutinium hatte Kardinal Pecci schon 26 Stimmen und da acht Kardinale accedirten, stieg seine Stimmzahl auf 34. Dies geschah Dienstag, am 19., Abends. Es war daher offenbar, daß am nächsten Tage noch mehrere der 62 Kardinale accediren würden. Und so geschah es auch. Am 20. d., um halb 12 Uhr, wurde Kardinal Pecci mit 44 Stimmen zum Nachfolger Petri gewählt. Auf die Frage: Acceptasne electionem de te factam? (Nimmst Du die Wahl an?) antwortete Kardinal Pecci: Providentia divina videtur me vocare, nolo obsistere divinae providentiae. Accepto electionem. (Die göttliche Vorsehung scheint mich zu berufen; ich will der göttlichen Vorsehung nicht widerstreben. Ich nehme die Wahl an.) Dann nahm er den

Ramen Leo an, als solcher ist er der Dreizehnte. Ms. Se. Heiligkeit der Papst im weißen Talar zum ersten Male aus der Sirtina heraustrat, war ich der Erste, der ihm die Hand küßte.“

Vater Secchi ist gestern Abends in Rom gestorben. Vater Angelo Secchi, einer der bedeutendsten Astronomen der neueren Zeit, gehörte dem Jesuiten-Orden an, in dessen Verband er schon in früher Jugend eintrat. Er war geboren am 29. Juli 1818 zu Reggio (Emilia). Seine wissenschaftliche Ausbildung zum hervorragenden Mathematiker und Astronomen begründete er durch seine Studien im Collegio Mirico-Lauretano bei Loreto und im Georgetown-College bei Washington. Die wissenschaftlich-literarische Thätigkeit des Vater Secchi betraf hauptsächlich meteorologische und magnetische, namentlich spektral-analytische Untersuchungen der Sonne und der Fixsterne. Sein Hauptwerk ist „Le soleil“ (Paris 1870, auch in autorisierter deutscher Uebersetzung erschienen). Es wurde in französischer Sprache herausgegeben, weil es aus sensationellen Vorträgen entstand, welche Secchi 1867 den Zöglingen der Ecole St. Geneviève in Paris über Sonnenflecke, Sonnenfinsternisse und Sonnen-Protuberanzen v. gehalten hatte. Ein von den Fachkreisen mit Spannung erwartetes Werk über die Chemie der Sonne hat Secchi unvollendet zurückgelassen.

Ueber den Mörder des Grafen Szapáry ist, wie „M. Hiradó“ meldet — welche Quelle aber das Urtheil selbst mitzuthellen vergißt — das Urtheil bereits gestern gefällt worden. Das Kriegsgericht hat aus dem Major-Auditor Weinzierl, dem Major Say, zwei Hauptleuten, zwei Oberleutenants und zwei Lieutenants bestanden und wurde das Urtheil dem Oberkommando behufs Bestätigung zugesandt. Der Delinquent sieht gebrochen der Vollstreckung der Strafe entgegen; vor einigen Tagen erhielt er den Besuch seines älteren Bruders, eines Landmannes aus Tisza-Égar. Die letzte Begegnung der beiden Brüder soll eine ergreifende gewesen sein; eine Weile lang sahen sich die Beiden schlagend an, dann aber unterbrach der Delinquent das Schweigen: „Weine nicht, Bruder, sagte er, das nützt nun nichts mehr. Ich sterbe nun schon einmal auf dem Galgen oder man schießt mich todt.“ Der Landmann war keines Wortes fähig und entfernte sich schluchzend.

Graf Edmund Széchenyi hat, wie „Egyetértés“ erzählt, von seiner Stelle als Oberkommandant der städtischen und freiwilligen Feuerwehr in Konstantinopel demissionirt.

Klammationen gegen die Regalsteuer. Wir werden um die Aufnahme der folgenden Zeilen ersucht: Die Genossenschaft der Budapester Hoteliers und Gastwirthe übernimmt bis 10. März alle, welchen Namen immer führende Klammationen gegen die neueste Bemessung der Regalsteuer. Diese Klammationen werden gebührenfrei im Genossenschafts-Lokale ausgefertigt.

Pariser Weltausstellung. Sämmtliche vom Municipium der Hauptstadt Budapest zur Pariser internationalen Ausstellung zu sendenden Gegenstände werden — wie der Obmann des Exekutiv-Komitees, Vizebürgermeister Karl Gerlóczy, bekannt gibt — am 5. und 6. März im Gesangsaal der Gemeinde-Realchule des 8. Bezirkes (Gemeingasse Nr. 14, im Erdgeschoß) von 9 Uhr Früh bis 5 Uhr Nachmittags zur öffentlichen Besichtigung ausgestellt werden und wird diese Ausstellung der Aufmerksamkeit der für die Sache sich Interessirenden bestens empfohlen.

Polizeiaarresten. Heute Nachts wurde ein Tischergeselle an der Ecke der Radialstraße und Fabrikergasse von einem Manne angehalten, welcher eine Cigarre von ihm verlangte. Der Tischler verlegte dem Unbekannten einen kräftigen Stoß, in demselben Momente kletterten noch zwei Männer aus einer Kelleröffnung auf dem Grunde des demolirten Circus hervor, um ihrem Kameraden zu Hilfe zu eilen. Der Tischler, welcher diesen ungleichen Kampf nicht aufnehmen wollte, ergriff die Flucht und wurde von den drei Stralchen bis zum Blinden-Institute verfolgt, wo sie, da eben mehrere junge Leute des Weges kamen, rasch umkehrten und verschwand.

Der letzte sächsische Scharfrichter war der vor etwa fünf Jahren verstorbene Kornberger, dessen Witwe bis jetzt das Wasenmeistergeschäft nächst der Sorffärer Linie fortführt. Da das Stadtgericht aufgehört und die Stadibehörde auch keinen Scharfrichter mehr, sondern nur einen Wasenmeister benötigt, so blieben die zahlreichen Gesuche der Konkurrenten auf die erledigte Scharfrichterstelle unberücksichtigt, obgleich fast alle Gesuchsteller durch „glänzende“ Zeugnisse von Behörden dokumentarisch nachwiesen, daß sie den ihnen jeweilig überantworteten Delinquenten bestens justifizirt und nach allen Regeln der Kunst „fast schmerzlos und rasch gehängt oder geköpft“ haben. Auch das Bester Komitat verfügt derzeit über keinen Scharfrichter und müßte im Falle des Bedarfes ein solcher aus einem anderen Komitat ausbittungsweise requirirt werden. Da derzeit in der Hauptstadt aller Wahrscheinlichkeit nach bald ein Scharfrichter seines traurigen Amtes wird walten müssen, so werden auch bereits die nöthigen Nachforschungen nach einem solchen eingeleitet. Bisher wurde der Geschäftsleiter der Witwe Kornberger, Franz Rozavet, proponirt, welcher, als „Schüler“ des verstorbenen Kornberger, diesem nicht nur bei zahlreichen Justifikationen Assistenz leitete, sondern auch, als Kornberger in seinen letzten Jahren erkrankt war, an dessen Stelle, außerhalb der Hauptstadt, an mehreren Delinquenten mit einer dem Fortschritte entsprechenden Geschicklichkeit, zur Zufriedenheit der Jurte, seines Amtes gewaltet hat.

Selbstmord. Wie man aus Trensin schreibt, hat sich daselbst dieser Tage der 23jährige sächsische Notar Ladislaus Skrobancz erschossen.

Die Obduktion ergab, daß die That im Irrsinn vollführt wurde.

Ein entsetzliches Unglück hat sich Sonntag Morgens im „Grand Hotel“ in Paris zugetragen. Die Kette des Fahrstuhles riß und die darin befindlichen drei Personen, eine Dame und zwei Angestellte des Hotels, wurden getödtet. Die Dame ist die Gemahlin des Freiherrn v. Schack, Erbherren auf Brüsenitz, eines Bruders des bekannten Dichters Grafen Adolph v. Schack, der ebenfalls in Paris verweilt. Frau v. Schack hinterläßt einen Sohn, der als Lieutenant beim 15. Maanen-Regiment in Straßburg steht.

Viele Personen, welche ihre Beschäftigung tagsüber vom Hause fernhält, sind, wenn sie von Erkältungen, Entzündung der Schleimhäute, Katarrh oder sonstigen Affektionen des Halses und der Lunge befallen werden, außer Stande, sich die nöthige Pflege angebeihen zu lassen. Dem wird durch die Anwendung der Guyot'schen Theerkapseln, welche die verschiedenen Tisänen, Brustpastillen ganz und gar überflüssig machen, vollständig abgeholfen. Es genügt schon, wenn man bei jeder Mahlzeit zwei oder drei Theerkapseln zu sich nimmt, und da der Flacon 60 Kapseln enthält, so kommt diese durchaus wirksame Heilmethode, die außerdem den Gebrauch jeder anderen Medicamente ausschließt, auf nicht höher als 10—20 Kreuzer täglich zu stehen. Zur Vermeidung der zahlreichen Nachahmungen ist genau darauf zu sehen, daß jeder Flacon die Unterschrift des Herrn Guyot in dreifarbigem Drucke aufweist. Depot in Budapest in den Apotheken des Herrn J. v. Török, zum heiligen Geist, Königsgasse 7, und J. v. Wagner, Stadtapothek, Rathhausplatz 6.

Das Kaiserpaar auf dem Wiener Industriellen-Balle. Wir haben jüngst gemeldet, daß dem Komité des Wiener Industriellen-Balles offiziell mitgetheilt wurde, daß Ihre Majestäten diesen Ball durch ihr Erscheinen auszeichnen werden. Selbstverständlich bedurfte es nur des Befanntwerdens dieses allerhöchsten Versprechens, um dem Ballfest, welches gestern stattfand, den größten Erfolg der heurigen Wiener Ballsaison zu sichern. Der „N. Fr. Pr.“ entnehmen wir folgenden Bericht über den Abend:

Den Schluß der Elitebälle der Saison bildete der heute (Dienstag) in dem glänzend decorirten Musikvereinssaale abgehaltene Ball der Industriellen. Es waren alle Zweige der Industrie- und Finanzwelt vertreten, und bei den Toiletten der Damen, bei welchen weiße und rothe Atlaskleider vorherrschten, einte sich Geschmack mit Eleganz. Um 10 Uhr begann die Auffahrt der Erzherzoge. Es erschienen die Erzherzoge Karl Ludwig, Ludwig Victor, Karl Salvator, Albrecht, Wilhelm und Rainer, letzterer mit seiner Gemahlin, der Erzherzogin Marie. Dieselbe trug eine taubengraue Atlasrobe mit schwarzem, silberdurchwirkten Sammtaufpuze, weiß und schwarze Coiffure, reich mit Brillanten geschmückt. Die Herrschaften begaben sich zunächst in das Stiegen-Foyer rechts von dem Entrée, welches in eine reich geschmückte Halle umgewandelt war. In derselben hatten sich schon früher die Minister Andrássy, in Honvéd-Uniform, Fürst Adolph Auersperg, Hofmann, Chlumecy und de Pretis, ferner der Kronprinz von Hannover, der Herzog von Nassau und der Prinz von Weimar, endlich der Statthalter, der Polizeipräsident und zahlreiche Hofchargen eingefunden.

Punkt 11 Uhr erfolgte die Ankunft des kaiserlichen Paares. Dasselbe wurde am Portale von dem Komité begrüßt und in den Empfangssaal geleitet. Der Kaiser trug die Oberuniform seines Infanterie-Regiments, die Kaiserin eine blaßrosa Atlasrobe, welche mit Spitzen reich besetzt war. Das wallende braune Haar war mit violetten Hyacinthenblüthen durchflochten, in deren Kelchen als Thautropfen Diamanten funkelten. Um den Hals trug die hohe Frau an einem schwarzen Sammtbände ein prächtiges Brillant-Collier. Während der Kaiser mit den einzelnen Erzherzogen konversirte, nahm die Kaiserin die Vorstellung der Patronessen entgegen und richtete an jede einzelne einige freundschaftliche Worte. Das Aussehen der Kaiserin war ein so blühendes, daß man ihr keineswegs die Beschwerden der letzten großen Reise ansah. Der Cerle dauerte nur wenige Minuten, dann wurden die Flügeltüren geöffnet und die Herrschaften traten in den Saal. Zuerst die Kaiserin am Arme des Kronprinzen von Hannover, dann der Kaiser mit der Erzherzogin Marie, und hierauf folgten die anderen Erzherzoge und Prinzen mit den Patronessen.

Als das Publikum, welches durch die Mitte des Saales Spalier bildete, des Kaiserpaares ansichtig wurde, brach es in lebhaftes Hochrufe aus, und es wurde sofort im Tanz innegehalten, während die Kapelle die Volkshymne intonirte. Die Herrschaften begaben sich nun auf die mit Hermelin und einer Krone reichgeschmückte Thron-Estrade, welche sich unmittelbar unter der großen Orgel befand, und ließen sich da auf rothen Damastesseln nieder. Die Menge drängte natürlich anfangs gegen die Estrade, gerade nicht zum Mißvergnügen der Tanzlustigen, denn dadurch wurde im oberen Theile des Saales Platz geschaffen, und als die ersten reizenden Walzerweisen erschollen, drehten sich bereits zahlreiche amuthige Paare im heiteren Tanze. In den Zwischenpausen begaben sich die Erzherzoge von der Estrade unter die Menge und konversirten mit einigen ihnen bekannten Persönlichkeiten.

Der Aufenthalt des Kaiserpaares dauerte

45 Minuten. Um halb 12 Uhr verlieh es unter Hochrufen das glänzende Fest. Im Foyer sprachen der Kaiser und die Kaiserin noch dem Comité ihre vollste Anerkennung aus.

Gerichtshalle.

Die Neupester Raubmord-Affaire.

- Dritter Tag. -

Budapest, 27. Februar. (Orig. = Bericht.) Der dritte und letzte Verhandlungstag hatte im Saale des „Fortuna“-Gebäudes ein nicht minder zahlreiches Publikum versammelt, wie die beiden ersten. Die heutige Verhandlung nahm abermals zwei Sitzungen in Anspruch; Staatsanwalt und Verteidiger hielten Vormittags ihre wirkungsvollen Plaidoyers und Nachmittags sprach der Gerichtshof das Urtheil — den Tod für Stephan Rózsa und zwanzigjährige Kerkerstrafe für dessen Bruder Julius. Kellner wurde heute gar nicht vorgeführt, da die Anklage nur gegen die beiden Brüder erhoben wurde, während der dritte Komplize, als Deserteur, der Militärbehörde in Komorn übergeben wird.

Die vormittägige Verhandlung wurde mit der Vorführung der beiden, sehr verstört aussehenden Brüder Rózsa eröffnet, worauf der Vorsitzende — k. Rath v. Bogisch — dem Staatsanwalt G. Tóth das Wort zum Vortrage der öffentlichen Anklage erteilte.

Vize-Staatsanwalt Gerhard Tóth:

Die mit den Daten der Moralstatistik Vertrauten wissen, daß Verbrechen, wie das vorliegende, in gewissen Zuständen der Gesellschaft vorkommen; allein man kann sich dennoch nicht des Gefühls erwehren, wie bebauernswerth es sei, daß die Gesellschaft ähnliche Verbrechen nicht unichädlich und definitiv unvermögend mache; es ist sicherlich bebauernswerth, daß es die Pflicht der Justiz sei, gegen Verbrechen, wie diese, welche die Grundlagen der Gesellschaft erschüttern, die schwerste Strafe anzuwenden.

Der Staatsanwalt resumirt hierauf das umständliche Beweismaterial, aus welchem hervorgehe, daß die Brüder Rózsa schon von Anbeginn mit dem Plane, die Pajors gewalthätig zu berauben, in's Reine gekommen waren, und schon damals nicht vor der Eventualität des Mordes zurückschrecken. Stephan Rózsa sagte bloß, „Wie ich hier zu wenig, und der nöthige Dritte hiezu fand sich in Kellner. Bewaffnet und zum Raubmorde entschlossen, begaben sich alle Drei schon am Freitag, 25. Januar, nach Neupeest. Der Zufall, daß sie zu spät anlangten, verhinderte diesmal die Ausführung. Besser bewaffnet und mit befestigten Mordplänen fuhrten sie am nächsten Tage wieder nach Neupeest. Sie stärkten sich zuerst in einem Kaffeehause und begaben sich dann an den Thator. Ein zweiter Zufall — die Anwesenheit zweier fremder Personen im Nebenzimmer — verzögerte den Mord abermals; die Mörder gingen weg, um um 9 Uhr zum dritten Male wiederzukommen. Diesmal wurde die That vollbracht. Stephan Rózsa hat die Ermordung Ferdinand Pajors, wie er sagt, allein und ohne Mithilfe vollzogen. Nichtsdestoweniger muß die Anklage Julius Rózsa's, er habe bei der Ermordung Pajors durch Festhalten desselben, während „Pista“ stach, geholfen, auf Wahrheit beruhen. Ich hatte — fährt der Staatsanwalt fort — die traurige Pflicht, den Thator zu besichtigen und überzeugte mich davon, daß die Räumlichkeiten des Ladens so beschränkter Beschaffenheit sind, daß Julius Rózsa, welcher nach dem ersten Stich Stephan's gegen Pajor zur Thür eilte, um diese zu versperren, als er im Sinne des Mordplanes der Frau Pajor nachsehen wollte, dies nicht früher thun konnte, bis er den der Breite nach auf dem Boden liegenden Pajor zu überwältigen geholfen hatte. Was die Ermordung der Frau Pajor betrifft, so haben erwiesenermaßen Julius Rózsa und Ignaz Kellner dieselbe gemeinsam verübt. Kellner leugnet mit ungewöhnlicher Kühnheit, irgend welche Verletzung verübt zu haben. Allein er gesteht selbst, daß er der armen Frau Messer und Pistole vorgehalten habe. Julius Rózsa gesteht, daß er die Frau zu Boden gezerrt habe. Nun aber hat man die Thürflinte der Küche blutig und daneben Blut gefunden. Bis zu dieser Thür also hatte sich Frau Pajor geschüchtet, als sie Kellner erreichte und durch Verletzungen am Arme zwang, die Klinge loszulassen. Dann traf die Unterstützung Julius Rózsa's ein, der die Frau zu Boden warf und mit Kellner zusammen den Mord vollendete. Es muß sich unwillkürlich der Gedanke aufdrängen, daß die Erzählung Kellner's, Julius Rózsa habe im Schlachthause eben ein Kalb zerstückelt, als Stephan Rózsa und Kellner ihn abzuholen kamen, einen schauerlichen Sinn haben müsse. Die Brüder Rózsa lehrten den „unwissenden“ Kellner die kunstgerechte Art, Menschen zu tödten, an diesem Kalbe.

Die unmittelbare Thätererschaft am Raubmorde sei gegen beide Brüder Rózsa erwiesen. Stephan Rózsa sei 28 Jahre alt, gegen ihn müsse der Staatsanwalt im Sinne aller einschlägigen vaterländischen Geseze die Strafe der Hinrichtung durch den Strang beantragen; Julius Rózsa hingegen, der erst 18 Jahre alt sei, möge mit der größten Heinseligkeit die zeitliche Strafe, mit 20 Jahren Kerker, bestraft werden.

Beide Angeklagte mögen auch zur Bezahlung des Schadens und der Prozeß- und Verpflegskosten verurtheilt werden.

Der Verteidiger Stephan Rózsa's, Advokat Dr. Gombár, hielt hierauf das folgende Plaidoyer:

Oblicher Gerichtshof! Das verkehrte Rechtsgefühl fordert die Strafe heraus; die Verteidigung kann die Schuldfrage in diesem Straffalle auch nicht mit einem Worte angreifen, weil sie gegen die Schuldfrage überhaupt gar nichts einwenden darf. Ich kann daher meine schwere Pflicht als Verteidiger eines Straffalles, der mit Recht die ganze Bevölkerung unserer Hauptstadt in die größte Aufregung versetzte, nur in einer Richtung ausüben, indem ich gegen die vom Staatsanwalt beantragte Todesstrafe meine Einwendungen erhebe.

Und obgleich die öffentliche Meinung über die Angeklagten bereits das Todesurtheil gefällt und nun die Bestätigung vom Gerichtshof ungeduldig erwartet, erlaube ich mir dennoch die Frage: ist das Leben des Angeklagten denn schon wirklich verloren? Darf kein Lichtstrahl mehr die Nacht seiner Hoffnungslosigkeit erhellen und kann der verübte Mord nur durch ein blutiges Opfer gesühnt werden? Nein! Es existiren Voraussetzungen, welche Stephan Rózsa noch des Lebens würdig erscheinen lassen. Zu diesen Voraussetzungen gehört in erster Reihe das reumüthige Geständniß des Angeklagten, die vernachlässigte Erziehung desselben und die elende materielle Lage, in der sich der Angeklagte befand. Von tiefster Reue erfüllt, gestand er Details, die selbst der Wissenschaft zu konstatiren nicht gelungen wären, und bereitete sich selbst das Urtheil, indem er fogar die Verbrechen seines jüngeren Bruders und mit denselben auch die Strafe auf sich zu wälzen bemüht war. Die Entdeckung dieses edlen Zuges in der rauhen Seele meines Klienten hat mich wahrlich mit Befriedigung erfüllt. Ein Mensch, der, wie Stephan Rózsa, so bereitwillig die verdiente Strafe anzunehmen erklärt und noch in letzter Stunde durch Selbstopferung den geliebten Bruder zu retten sucht; ein Mensch, der die zärtlichsten Gefühle der Bruderliebe in so ekklatanter Weise kund gegeben, ein solcher Mensch ist kein unverbeßerliches Wesen und verdient noch das Leben. Stephan Rózsa stand unter dem dämonischen Einfluß Kellner's. Kellner war es, der in Rózsa die verbrecherische Idee zum ersten Male erweckte, Kellner war es, der dem zaghaften Bruderpaar zurief: „Wer den Muth verliert, den schieße ich nieder!“ Und als Stephan Rózsa schwankte, „blühte er so häßlich auf ihn, daß er erschrad“ und so hat er, seinem eigenen Geständnisse gemäß, den Todesstoß verfehlt. Kellner nahm das geraubte Geld, versteckte es und gewann es im Kartenspiel zurück. Rózsa war nur die Maschine, die Kellner in Bewegung setzte. Und wie wenig moralische Kraft verleiht die Natur und die Gesellschaft dieser Maschine, um dem Andrängen des Verführers Widerstand leisten zu können! Das Glend, die Arbeitslosigkeit, der Hunger verbanden sich, um mit vereinigt Gewalt die Widerstandsfähigkeit Stephan Rózsa's zu vernichten! Hierzu kam noch die bereits überhandene fünfzehnmönatliche Haft — Gesez, Theorie und Praxis, der Staatsanwalt, Alle nehmen das „bemerkte Vorleben“ als erschwerend an, ich, löbl. Gerichtshof, bin geneigt, bei unseren Gefängnissen daselbst als mildernden Umstand zu betrachten. Schande, Vorurtheil, Alles wirkt dahin, daß das aus dem Gefängniß gekommene Individuum kein ehrlicher Mensch mehr werden könne, daß er mit seiner Freiheit nicht auch eine freie gesellschaftliche Stellung zurückbehält. Alles wirkt dahin, daß die Verführung ein Hirnspinnst und wahr nur so viel sei, daß der unauslöschliche Stempel des Verbrechens wie ein Rains-Zeichen auf Person und Namen auch des reuigsten Verbrechers gedrückt wird, überall und zu jeder Zeit.

Ich weiß, daß das Vorhergesagte den herrschenden Rechtsprinzipien gemäß keine mildernden oder entlastenden Umstände enthält. Auf der Wage der rächenden Gerechtigkeit wiegen meine Ausführungen gar wenig. Die rächende Gerechtigkeit fordert „Aug um Auge, Zahn um Zahn und Leben um Leben“. Allein ich weiß, daß ich hier nicht der blinden Leidenschaft, nicht der Rache gegenüberstehe, sondern der weissen und ruhigen Beurtheilung, die sich von dem schrecklichen Verbrechen abwendet und die Motive untersucht, um auf Grund derselben den Grad der Schuld festzustellen ist. Ich bitte daher, meinen Klienten zu einer entsprechenden Freizeitsstrafe zu verurtheilen.

Stephan Rózsa hatte jedem Wort seines Verteidigers mit ängstlicher Spannung gelauscht, und mehr als einmal während der wirkungsvoll vorgetragenen Rede entströmten Thränen dem Auge des unglücklichen Verbrechers. Auch auf das Auditorium war das Plaidoyer Dr. Gombár's nicht ohne Wirkung geblieben, und namentlich die anwesenden Frauen schienen eine Regung des Mitleids zu empfinden. Es ergriff nun das Wort der

Verteidiger Julius Rózsa's, Dr. Liedemann, um zunächst auszuführen, daß sein Klient unter dem Einflusse seines älteren Bruders gestanden, dessen Rathschläge und Weisungen er unbedingt erfüllen zu müssen geglaubt. Des Ferneren bemüht sich Redner, nachzuweisen, daß Julius Rózsa bloß als Mithilfthäter, nicht aber als unmittelbarer Thäter verurtheilt werden könne, in Folge dessen das vom Staatsanwalt beantragte Strafausmaß von 20 Jahren Kerker zu streng sei. Daß Julius Rózsa unverdorben war, als ihn Kellner und Stephan Rózsa zur Theilnahme an dem schweren Verbrechen aufforderten, beweist der Umstand, daß er Anfangs jeden Mordgedanken perhorreszirte. Von der aufrichtigen Reue des jungen Menschen und dessen ernstlicher Absicht, die Bahn der Besserung einzuschlagen, zeigte am unzweideutigsten jene Bitte, die Julius Rózsa nach der getriggen Verhandlung an den Präsidenten gerichtet. Er bat nämlich, „ihn zum Militär, und nicht zum Kerker zu verurtheilen, damit er der Gesellschaft noch nützlich sein könne.“ Redner bittet daher um ein mildereres Strafausmaß.

Nach einer hierauf erfolgten kurzen Duplik des Staatsanwaltes schloß der Vorsitzende die Vormittags-sitzung und vertagte die Urtheilspublikation auf fünf Uhr Nachmittags.

Die Urtheilspublikation.

Zu der Nachmittags um 5 Uhr erfolgten Urtheilspublikation hatte sich ein überaus zahlreiches Publikum in dem Gerichtssaal eingefunden. Die sonst so stille „Fortunagasse“ war seit 3 Uhr Nachmittags bereits von einer dichten Volksmenge belebt. Aus den Fenstern blickten neugierige Bewohner auf die trotz des Regenwetters ausharrende Menge herab, welche letztere in Ermangelung von Eintrittskarten sich um das Thor des Kriminalgerichtes scharrte und sich näher zur Einfahrt drängte, um das Urtheil je früher zu erfahren.

Um 5 Uhr eröffnete der Vorsitzende die Sitzung, nachdem die Angeklagten vorgeführt wurden. Die beiden Brüder schienen gefaßt. Stephan Rózsa hörte seit Todesurtheil ohne jede Bewegung an. Julius Rózsa suchte zusammen, als man ihm verkündete, daß er zu zwanzig Jahren Kerker's verurtheilt sei.

Das Urtheil, das der Präsident mit lauter und fester Stimme verkündete, lautet in wörtlicher Uebersetzung wie folgt:

Im Namen Sr. Majestät des Königs! Die Kriminalabtheilung des hiesigen Gerichtshofes hat in dem Strafprozeße gegen Stephan und Julius Rózsa, nach der in dieser Affaire erfolgten dreitägigen Schlussverhandlung und nach Anhörung der öffentlichen Anklage und der Verteidigungen das folgende Urtheil gefällt: 1. Stephan Rózsa, aus Besprim gebürtig, röm.-kath., 28 Jahre alt, Fleischergehilfe, unverheirathet, des Lesens und Schreibens kundig, beanstandet; 2. Julius Rózsa, aus Szamarad gebürtig, röm.-kath., 18 Jahre alt, Fleischerlehrling, unverheirathet, des Lesens und Schreibens kundig, ebenfalls beanstandet, sind Beide wegen des am 26. Januar 1878 an den Eheleuten Pajor in Neupeest verübten Raubmordes als unmittelbare Thäter für schuldig erkannt worden und wird Stephan Rózsa im Sinne unserer vaterländischen Geseze und der Gerichtspraxis, und zwar laut der Geseze Stephan des Heiligen, 2. Theil 46. §.; ferner laut des Tripartitum corp. jur. hung., 1. Buch, Titel 14, 5. Abschnitt; ferner laut Ges.-Art. 51 vom Jahre 1866 und endlich laut Ges.-Art. 11, §. 1 vom Jahre 1823 zum Tode durch den Strang verurtheilt; Julius Rózsa wird dagegen zu einer vom heutigen Tage an gerechneten zwanzigjährigen Kerkerstrafe verurtheilt. Die Verurtheilten sind gleichzeitig solidarisch zur Tragung der Prozeßkosten verurtheilt. Die Verpflegs- und die bei Stephan Rózsa erforderlichen Justifikationskosten sind die Verurtheilten singulariter zu zahlen gehalten.

In der Motivirung führt der Vorsitzende die bereits bekannten Details zur Feststellung des objektiven und subjektiven Thatbestandes an und übergeht sodann auf die Erwägung der vorhandenen erschwerenden und mildernden Umstände, wobei er hervorhebt, daß die gesetzliche Berücksichtigung der mildernden Gründe bei diesem qualifizirten Verbrechen im Sinne unserer Geseze ausgeschlossen ist.

Deshalb wurde Stephan Rózsa auf Grund der citirten Geseze zur Todesstrafe verurtheilt, die im Sinne der in neuerer Zeit erfolgten Curial-Verordnung durch den Strang exekutirt wird (früher erfolgte diese Straftart mittelst eines Richtschwertes). Dieses Strafausmaß mußte um so eher bestimmt werden, da das Verbrechen im Vorhinein geplant, nach genauer Ueberlegung in Gemeinschaft und aus purer Arbeits-sucht und Genußsucht, mit kaltem Blute und mit entfesselter Wildheit und Grausamkeit verübt wurde.

Diese erschwerenden Momente lasten auch auf dem Zweitangeklagten Julius Rózsa; derselbe ist demnach, mit Rücksicht auf den Umstand, daß er noch nicht 20 Jahre alt ist, zur schwersten der Freiheitsstrafen, zu zwanzigjähriger Kerker, verurtheilt worden. (Bekanntlich bestimmt eine im Jahre 1868 durch Sr. Majestät bestätigte, gegenwärtig in Rechtskraft stehende Verordnung, daß die Todesstrafe bei Minderjährigen — von zwanzig Jahren abwärts — nicht in Anwendung gebracht wird.)

Nach Verkündung dieses Urtheils, das vom Auditorium mit lauten Kundgebungen der Befriedigung aufgenommen wurde, richtete der Vorsitzende an die Verurtheilten die folgenden Worte: Präsi.: „Stephan Rózsa, haben Sie das Urtheil verstanden? Sie haben das Recht zu appelliren!“

Stephan Rózsa: „Ja wohl, ich appellire!“ Dieselbe Frage richtete der Präsident auch an Julius Rózsa und auch dieser erklärte: „Auch ich appellire!“

Präsident: Das Urtheil wird demzufolge den Verteidigern zugestellt werden und diese haben binnen acht Tagen die Appellation einzureichen. Bezüglich des dritten Mithilfthäters, Ignaz Kellner, wird der Staatsanwalt ersucht, die Prozeßakten an die kompetente Militärbehörde in Komorn zu überantworten.

Damit erklärte der Vorsitzende die Sitzung für geschlossen. Stephan und Julius Rózsa wurden von vier handfesten Gefängnißwächtern in ihre Zellen abgeführt, ihre Fassung schien sie auch jetzt noch nicht verlassen zu haben, ruhig folgten sie den Wächtern, indem sie auf dem Wege mit diesen noch ein Gespräch über die Bedeutung der Appellation anzuknüpfen versuchten. Das Publikum hatte bald den Saal geleert und nach wenigen Minuten hatte sich auch die Menge aus der Fortunagasse zerstreut, in welcher letzteren sich in den jüngsten Tagen ein entsetzlicher Akt des blutigen Neupeester Drama's abgespielt.

Offener Sprechsaal. \*) Bon Bank- und Wechselhaus G. E. Schreiber, Budapest, Leopoldstädter Kirchengasse Nr. 5. \*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Zinnstahl-Gebirge

Messer, Gabel und Löffel, dem China-Silber ganz ähnlich, zu den billigsten Fabrikpreisen bei Em. & Jul. Leipniker.

Telegramme

Wien, 17. Februar. (Privat-Telegramm.) Von den russisch-türkischen Friedensdeputationen ist eine offizielle Mittheilung bisher noch immer nicht eingetroffen.

Wien, 27. Februar. (Privat-Telegramm.) Rußland hat hier erklären lassen, daß die Nachricht von Truppenkonzentrationen an der österreichisch-ungarischen Grenze jedes Grundes entbehre.

Wien, 27. Februar. (Privat-Telegramm.) Dem „Tagblatt“ meldet man: Rußland proponirt jetzt, die Schließung der Dardanellen für Kriegszeiten zwar beizubehalten, dagegen soll es Rußland gestattet sein, im Frieden Schiffe aus dem Mittelmeere in das schwarze Meer einlaufen zu lassen.

Wien, 27. Februar. (Privat-Telegramm.) Mittheilungen aus Konstantinopel erzählen, der Großfürst Nikolaus habe von Petersburg den Befehl gehabt, in Konstantinopel einzumarschiren, habe jedoch auf eigene Verantwortung aus politischen Rücksichten unterlassen, diesem Befehle Folge zu leisten.

Wien, 27. Februar. (Privat-Telegramm.) Die „N. Fr. Pr.“ meldet: Im Abgeordnetenhaus trat mit großer Bestimmtheit das Gerücht auf, der Zeitpunkt der Konferenz sei hinausgeschoben worden und werde die Verschiebung auf die Einbringung der Kreditvorlage von Einfluß sein.

Rom, 27. Februar. (Privat-Telegramm.) Die Krönung des Papstes findet definitiv nächsten Sonntag in der sizilianischen Kapelle statt.

Konstantinopel, 27. Februar. (Privat-Telegramm.) Das Fürstenthum Bulgarien erhält die Küstenstrecke am ägäischen Meere von Sinos bis Kavalla.

Wien, 27. Februar. Bukurester Meldungen der „Politischen Korrespondenz“ zufolge wurde Sulina von den Türken geräumt und von den Russen besetzt.

Wien, 27. Februar. Die „Pol. Korr.“ meldet aus Konstantinopel: Ueber den Friedensschluß war bis gestern Abends nichts bekannt.

Berlin, 27. Februar. Bezugnehmend auf die gestrigen Aeußerungen Bismarck's gegenüber den Klerikalen nimmt die „Provinzial-Korrespondenz“ zu folgender Bemerkung Anlaß: Dem neuen Papste wird nach einigen Ankündigungen versöhnliche Geminnung nachgerühmt.

mentarische Kampf- und Redeweise, welche seit Jahren in Uebereinstimmung mit dem Geiste und Wesen der ultramontanen Presse so viel zur Verbitterung und Schärfung der Gegensätze weit über das durch die Sache begründete Maß beigetragen hat.

Petersburg, 27. Februar. „Agence Russe“ sagt: Die in London publizirten Friedensbedingungen sind nicht richtig; Rußland verlangte niemals die Ausweisung der Mohammedaner aus Bulgarien.

Neapel, 27. Februar. Die „Discussion“ veröffentlicht ein Rundschreiben des Kardinals-Ordners beim Vorklave an das diplomatische Korps bei dem Vatikan.

Paris, 27. Februar. (Priv.-Telegr.) Der „Constitutionnel“ behauptet bestimmt, es existire eine Depesche Derby's an Gortschakoff, in welcher erklärt wird, der Eintritt eines einzigen Kosaken in Konstantinopel könnte den Bruch Englands mit Rußland herbeiführen.

London, 27. Februar. (Priv.-Telegr.) Der „Standard“ erfährt aus bester Quelle, Rußland sei entschlossen, die orientalische Frage einzufür allemal jetzt zu lösen.

Wien, 27. Februar. (Abgeordnetenhaus.) Eine Petition der Wiener Aerzte, ihre in der Türkei befindlichen Berufsgenossen, welche österreichisch-ungarische Staatsbürger sind, gegen russische Gewaltthaten zu schützen.

Berlin, 27. Februar. (Schluß.) Galizier 102.75, Staatsbahn 440.—, Lombarden 126.50, Papier-Rente 53.—, Silber-Rente 56.75.

Frankfurt, 27. Februar. (Schluß.) Wechsel per Wien 170.15, österr. Bankaktien 680.—, österr. Kredit 194.50, österr. Staatsbahn-Aktien 219.—.

Paris, 27. Februar. (Schluß.) 3proz. Rente 74.—, 5proz. Rente 109.80, italienische Rente 73.80, österreichische Staatsbahn 545.—.

Wiener Börse vom 27. Februar.

Der Beginn der Mittagsbörse brachte keine besondere Veränderung. Unter dem Einflusse der andauernden Geschäftslosigkeit bröckelten die Kurse der gewöhnlichen Spielpapiere ein wenig ab.

Die Mittagsbörse schloß bei mangelnden Impulsen sehr leblos. Um 2 Uhr 20 Min. waren folgende Schluschkurse: Österr. Kreditaktien 229.—, Anglo-Austrian 95.50, Galizier 241.50.

Die offiziellen Schluschkurse sind: Ungarische Grundentlastungs-Obligationen 77.—, ungarische Eisenbahn-Anlehen 98.—, Salgó-Tarjánier —, Anglo-Hungarian —.

Die Abendbörse war, durch friedliche Mittheilungen der Abendblätter günstig beeinflusst, ziemlich lebhaft. — Schluschkurse: Österr. Kreditaktien 229.70, Anglo-Austrian 96.75, ungarische Kreditbank 215.—.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Getreidegeschäft. 27. Februar. Der Börse fehlte es heute an einer besonderen Veranlassung, um nach einer oder der anderen Richtung eine größere Aktion zu entwickeln.

Vormittags eröffneten österr. Kredit mit 225.60 und stiegen bis 228.20, ungar. Kredit hoben sich von 211.75 auf 214.

An der Mittagsbörse wurde Goldrente mit 90.25 bis 90.40, Eisenbahn-Anlehen mit 98.25, ungar. Grundentlastungs-Obligationen mit 77.50 gehandelt.

Die Abendbörse nahm einen sehr stillen Verlauf, es kamen nur einige Schlüsse in österreichischen Kredit zu 227.80 bis 227.50 vor.

Getreidegeschäft.

Für Weizen herrschte heute eine angenehmere Stimmung, bei schwachem Ausgebot wurden feine Gattungen um 5-10 kr. theurer bezahlt.

Heiß: 300 Mztr. 78.2 R. zu 12 fl. 25 fr., 1600 Mztr. 77.8 R. zu 12 fl. 20 fr., 200 Mztr. 77.5 R. zu 12 fl. 20 fr., 200 Mztr. 77.2 R. zu 12 fl. 10 fr., 200 Mztr. 77 R. zu 12 fl. 400 Mztr. 76.5 R. zu 11 fl. 97 1/2 fr., 300 Mztr. 76 R. zu 11 fl. 85 fr., 500 Mztr. 74 R. zu 11 fl. 40 fr., 1800 Mztr. 74 R. zu 11 fl. mit Anflug, 200 Mztr. 73.8 R. zu 11 fl. 20 fr. — Weizen Boden: 200 Mztr. 78 R. zu 11 fl. 90 fr., 500 Mztr. 77.5 R. zu 11 fl. 80 fr., 300 Mztr. 77 R. zu 11 fl. 72 1/2 fr., 100 Mztr. 76 R. zu 11 fl. 65 fr., 200 Mztr. 75 R. zu 11 fl. 40 fr., 800 Mztr. 74 R. zu 11 fl. ab Nordbahn. — Weizenburger: 200 Mztr. 79 R. zu 12 fl. 20 fr., gelb, 300 Mztr. 78 R. zu 12 fl. 15 fr. — Banater: 600 Mztr. 76.4 R. zu 11 fl. 50 fr., Alles per 3 Monate. Von Wianze-Weizen per Frühjahr 2500 Mztr. zu 10 fl. 78 fr. geschlossen.

Hafers unverändert, per Frühjahr wurden 1400 Mztr. zu 6 fl. 60 fr. verkauft.

Von Mais gingen einige kleine Posten zu 7 fl. 40 fr. bis 7 fl. 45 fr. ab.

Raumen. Von bosnischen wurden 21 Faß zu 35 fl. 70 fr. verkauft.

Table with 2 columns: Commodity and Price. Includes Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Hirse.

Table with 2 columns: Commodity and Price. Includes Weizen per Frühjahr, per Sept.-Okt., Hafer per Frühjahr, per Sept.-Okt., Mais per Mai-Juni.

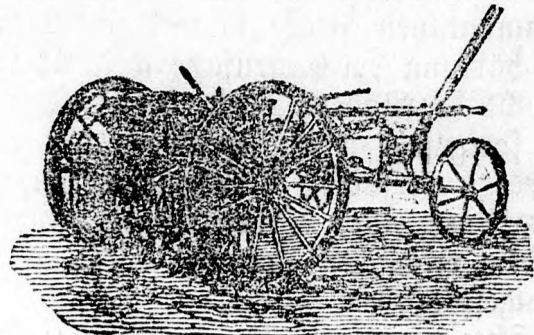
Verantwortlicher Redakteur:

J. Schuber.

Alle Arten Reuter, Trileure, Handreschmaschinen und Kartoffelpflüge.



Die Zimmermann'schen



Reihen-Säemaschinen



Maschinenreibräumen, Maschinen-Oel, alle Arten Werkzeuge, Theerdecken.

zeichnen sich vor allen ähnlichen Konstruktionen durch folgende Vortheile aus: 1. ist das Gestell soviel als möglich ganz aus Schmiedeeisen, daher äußerst stabil und dauerhaft; dabei ist die Maschine um einige Zentner leichter als alle ähnlichen, deren schweres Gestell aus Holz und Gußeisen gefertigt ist, und genügen 2 Pferde zum Ziehen; 2. sind die Schare mit lösbaren stählernen Hiltensmesserrollen versehen, wodurch die Auswechslung der stumpf gewordenen Messer von jedem gewöhnlichen Arbeiter besorgt werden kann; wogegen bei anderen Maschinen, in diesem Falle, die ganze Schaar ausgewechselt werden muß, was nur in einer Maschinenfabrik geschehen kann; 3. besitzen dieselben anstatt der so unpraktischen, an Ketten hängenden Samentrichter Kugelgelenkröhren (nicht zu verwechseln mit den sogenannten Teleskopröhren), wodurch das Berücklingen und Reifen der Ketten, sowie die an deren Stelle angewendeten Gummischläuche vermieden, resp. entbehrlich werden; 4. ermöglicht das praktisch konstruirte Steuer eine sehr sichere Steuerung bei ganz geringem Kraftaufwande; es genügt hiezu nur ein Mann zur Bedienung, da er mit einem Arm die Maschine steuern und mit dem anderen die Zugthiere leiten kann.

Alleinige Vertretung und Niederlage für Ungarn und Nebeländer bei M. MOSKOVITS,

Maschinen-Ingenieur.

Budapest

Maschinen-Import-Geschäft und technisches Bureau

Bureau und Lager: Budapest, Waizner-Boulevard und Ecke der Lämmergeasse.

Illustrierte Kataloge franko und gratis.

Die ersten echten, heilbringenden, schleimlösenden Johann Hoff'schen Brust-Malzbonbons sind in blauem Papier. Selbige wurden 44mal hoch ausgezeichnet während des 30jährigen Geschäftsbestandes.

In die k. k. Hof-Malzpräparaten-Fabrik des k. k. Rathes und Hoflieferanten der meisten Souveräne Europa's, Herrn Johann Hoff, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden, in Wien, Graben, Bräunerstraße 8.

HEILUNG

von

Katarrh, Husten, Heiserkeit, Brust- u. Magenleiden,

sowie bestbewährtes Mittel gegen

Körperichwäche und Abmagerung.

Anerkennungs-Schreiben.

Seit längerer Zeit litt ich an Heiserkeit und Verschleimung, bis ich zu Ihrem heilwährenden Gesundheitsbier und Malzbonbons meine Zuflucht nahm und schon nach Gebrauch von einigen Flaschen Gesundheitsbier sammt Bonbons eine überraschende Heilwirkung erzielte und zwar so, daß ich von Verschleimung und Heiserkeit bereits gänzlich befreit bin, wofür ich Ihnen hiermit meinen wärmsten Dank abstatte und Ihre Malzpräparate in solchen Fällen Jedermann bestens empfehle.

B u d a p e s t, 24. Januar 1878.

Franz Keil.

Ihre Malz-Präparate haben auf mein hartnäckiges Schleim- Asthma wunderbar gewirkt. Seit vorigem Winter litt ich immer mehr, so daß ich bei der kleinsten Bewegung außer Athem kam und dießmalig zusammengefunken bin. Nichts hat geholfen. Erst nach Genuß der von Ihnen auf Probe genommenen Chokolade und des Malzertrakt-Gesundheitsbieres, welches ich durch einen Monat mäßig gebraucht habe, kann ich ungehindert in und außer der Stadt meine Geschäfte verrichten, ohne den Athem zu verlieren, ja sogar die Treppen bis zum 2. und 3. Stock ungehindert steigen, was ich früher ohne fremde Hilfe nicht unternehmen konnte und alle 5 Treppen rasten mußte; auch der Husten ließ sich schon bedeutend nach. Ich bin daher so frei, um 3 Pfund Chokolade und 1/2 Pfund Bonbons gegen Postnachnahme zu bitten. A. Gaudia, Bauleiter in Lemberg.

Nach neunjähriger Magenkrankheit habe ich endlich in Ihrem Malzertrakt-Gesundheitsbier das richtige Heilmittel gefunden, das mich von meinen peinigenden Schmerzen befreit hat. Mein Durchfall hat sich gegeben, die Hitze sich gelegt, die krank gewesene Zunge hat wieder die normale Farbe erhalten. Alles das verdanke ich Ihrem ausgezeichneten Hoff'schen Malzertrakt! Peter Bräuer, in Königswartha.

En detail und en gros Verkauf in

Johann Hoff's Filiale: Budapest, Gutgasse 10.

Herner Joseph v. Török'sche Apotheke, Königsgasse 7, und Johann Bauer & Co., Preßburg.

Preise: Malzertrakt-Gesundheitsbier, der Inhalt einer Flasche 60 Kr., mit Rife und Flasche: 6 Flaschen n. 4, 11 Flaschen n. 6, 28 Flaschen n. 16, 58 Flaschen n. 32, — 1/2 n. 10 Malz-Chokolade I. n. 2,40, II. n. 1,60, III. n. 1. (Bei größerem Quantum mit Rabatt.) — Malz-Bonbons ein Beutel 60 Kr. (auch 1/2 und 1/4 Beutel). Präparirtes Kindernährmalz: mchl n. 1. Konzentirtes Malzertrakt: 1 Flac. n. 1, auch zu 60 Kr. n. 1. Ein fertiges Malzbad kostet 60 Kr.

Unter 2 fl. wird nichts versendet.

Die ersten echten, heilbringenden Johann Hoff'schen Malz-Heilpräparate sind mit der für die k. k. Österreichisch-ungarischen Staaten eingetragenen Schutzmarke versehen. (Bildniß des Erfinders Johann Hoff). Malzstee und Kindernährmehl 44mal ausgezeichnet. Geschäftsgründung 1847. 2150

In der k. Hof - Modewaaren - Handlung

ALTER & KISS,

Waiznergasse,

wird ein großer Theil der am Lager befindlichen Stoffe und fertigen Artikel wegen vorgerückter Saison zu sehr herabgesetzten Preisen verkauft.

Einladung.

Die neunte ordentliche General-Versammlung der hiesigen

Ganz & Komp., Eisengießerei u. Maschinenfabriks-Aktien-Gesellschaft wird am 20. März 1878, Nachmittags 3 Uhr, in Budapest, II. Bezirk, Ganzgasse, im Fabriks-Gebäude abgehalten werden.

Tagesordnung:

- 1. Bericht der Direktion und des Aufsichtsrathes, Vorlage der Bilanz und Beschlußfassung über die Vorschläge derselben. 2. Beschlußfassung über Vertheilung des Reingewinnes (Dividende). 3. Wahl der vier Mitglieder des Aufsichtsrathes. 4. Anträge im Sinne der Statuten.

Im Sinne der §§. 14, 15 und 36 der Statuten sind bei der Generalversammlung nur jene Aktionäre stimmberechtigt, deren Aktien im Buche der Gesellschaft wenigstens 3 Monate vor der Generalversammlung auf ihren Namen umschrieben wurden und die ihre Aktien mindestens 3 Tage vor der Generalversammlung in die Gesellschaftskasse hinterlegt haben.

Es können übrigens statt Aktien auch die Depositencheine öffentlicher Kredit-Institute hinterlegt werden, wenn aus denselben erhellt, daß die deponirten Aktien in dem Aktienbuche der Gesellschaft auf den Namen des Deponenten eingetragen sind. In der Generalversammlung ist jede einzelne statutenmäßig deponirte Aktie bis zum Maximum von zehn Aktien zur Abgabe je einer Stimme. Ueber dieses Maximum hinaus aber berechtigten bloß je 5 Aktien zu einer neueren Stimme. Das Stimmrecht kann auch durch einen Bevollmächtigten ausgeübt werden, doch können Bevollmächtigte — mit Ausnahme der gesetzlichen Vertreter — nur aus dem Kreise der stimmberechtigten Aktionäre gewählt werden. 2418

Die Jahres-Bilanz und der Bericht des Aufsichtsrathes stehen vom 11. März l. J. gedruckt im Bureau der Gesellschaft zur Disposition der Aktionäre.

Die Direktion.

Advertisement for Wilhelm's Malzertrakt-Bonbons, describing their health benefits and availability at Jos. Küfferle & Co. in Vienna and Budapest.

Advertisement for elegant Ball-Anzüge (suits) by JAK. ROTHBERGER, listing prices for various styles and providing contact information for the tailor in Budapest.

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

7. Jahrgang Nr. 59.

Beilage des „Neuen Wiener Journal“

Donnerstag, den 28. Februar.

**Nemzeti Színház.**  
Piccolino.

Vig dalmi 3 felv. Zenéjét szerzette Guiraud Ernő

**Népszínház.**

**Lumpáczius és a három jó madár.**  
Bohózat 3 felv. Irta Nestroy.

**Várszínház.**

**A javulás utja.**

Színmű 4 felvonásban. Irta Leroy és Regnier

**Deutsches Theater in der Wollgasse.**

Gastvorstellung des Herrn Wilhelm Knaack.

**B E B E.**

Lustspiel in 3 Akten von Hennequin und De Najac.

**Im Spätsommer.**

Lustspiel in 1 Akt von Meilhac und Halévy.

**Deutsches Theater am Herminenplatz.**

**Größenwahn.**

Original-Schwank von Julius Rosen.

**CARLE'S ORPHEUM**

(Gittergasse, Karlskaserne, Parterre).

Schönes und größtes Etablissement für Familien.

Heute, Donnerstag, den 28. Februar:

**Große Benefiz-Vorstellung des Herrn**  
**Balletmeisters Holzer.**

Letztes Auftreten der Soubrette

**Frl. KREITEL.**

**Die mysteriöse Kostümverwandlung**  
vom Direktor Carlé.

Auftreten der ung.-deutschen Chansonetten Frl. Sager,  
Miß Litty, Frl. Fleur, Frl. Groll, der Herren:  
Epinzi, Leonil und Ebel, des Wiener Lieblings-Orn.  
Fragmayer, Komaromy Jenő, Frn. Unger, Boldy  
Carlé.

**Voranzeige.**

Montag, den 4. März: Erstes Gastspiel des Herrn  
Hermann Unthan, Violin-Virtuose, welcher, ohne Arme ge-  
boren, mit den Füßen fertig Violine spielt. Freitag, den  
8. März: Erstes Auftreten der berühmten Neger-Sänger  
und Grottesque-Tänzer Gebrüder Mellor. 2136

**AMOR-SÄLE.**

Gittergasse, Karlskaserne 1. Stod.

Heute und jeden Tag Ball in der Berliner Orpheum.

Um 12 Uhr Flora-Quadrille, getanzt von 20 Paaren

arrangiert von H. Duhy. Musik durch

einer beliebten Kapelle.

**Donnerstag und Samstag**

**grosse**

**AUSSTATTUNGS-MASKEN BALLE.**

2412

Achtungsvoll **B. BREITNER.**

Schöner und billiger als überall!

**Ein echter Haar-Zopf,**

unter Garantie für reines, gesund. lang

30 cm. lang (ohne Einlagen) 3. Können u. Wachsen. Preis:

Schöne Sorten zu fl. 3, fl. 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, fl. 4 bis fl. 5 die

prachtvollsten. Haarzöpfe u. fl. 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis fl. 6.

Alles echt. (ohne Beimischung der schädlichen Kunsthaare)

in reichhaltiger Sortenauswahl nur allein in der

**1. u. größten Zopf- u. Chignon-Fabrik v.**

**J. LÖWENBEIN,** gaffe 30, 1. Stod

(in der Nähe der Herrensänger Kirche) u. reell pr.

Für die Provinz genau nach Haarwuchs prompt u. reell pr.

Nachnahme, u. wird Nichtkonvaleszenten anstandslos umgetauscht.

Alle Haararbeiten werden aufs Feinste u. Billigste angefertigt.

**Ohne Honorar im Vorhinein**

lehre ich nach vielfach anerkannter leichtfasslicher 23jähriger profes-  
sioneller Methode die einfache und doppelte 1924

**Buchhaltung u. Rechnen**

für jedes Unternehmen gründlich und mit bestem Erfolge

**in nur 30 Stunden.**

Damen erhalten Separatunterricht. Wenig Bemittelte werden be-  
rückichtigt.

**Prof. S. MAYER, prakt. Buchhalter,**

**Budapest, Waijnervoulevard 15.**

Viele 100 meiner Schüler haben sich durch meinen prakt. Unterricht  
ihre Existenz gegründet, und sprechen deren Dankbriefe, auch von  
unten benannten hohen Herrschaften, für den Erfolg meiner Lehrun-  
gen. Ausführliche Dankbriefe sende ich auf Wunsch franco.

**Exc. Gr. Jos. Zichy, Jos. v. Vicziany,**

Minister, Gutsbesitzer.

**Nikolaus v. Perczel, Géza v. Otlik,**

Sohn des Generals, Sylv. de Fabry Edler

**Joh. v. Keszlerffy, v. Rumungest,**

Ministerialrath, Neffe des Ministers v. Szende.

**Nik. Edl. v. Szalopek, Dionys v. Perczel,**

Gutsbesitzer, Sohn des Justizministers.

**NEUES ORPHEUM**

(ehemaliger Beleznay-Garten).

Freitag, den 1. März 1878:

**Eröffnungs-Vorstellung**

unter gänzlichiger Leitung des Herrn KARL SOMOSSY.

Auftreten der hier noch nie gewesenen, bestrenommierten

und durch ganz Deutschland mit größtem Erfolge gereisten

**Tiroler Concert-Gesellschaft**

**MEZGER,**

bestehend aus 4 Damen und 2 Herren, sowie verschiedener

anderer Mitglieder.

Nachdem ich die Leitung obigen Etablissements über-

nommen habe, so zeige ich dem geehrten P. Z. Publikum

hiemit an, daß ich selbst aufs Eleganteste renoviren ließ

und werde ich stets bemüht sein, immer mit neuen Kräften

in allen Sprachen und Fächern eine große Abwechslung zu

bieten. So auch werde ich immer mit einer vorzüglichen

Küche, guten Getränken und prompter Bedienung stets

bereit stehen. Sochachtungsvoll

2414 Karl Somossy, Geschäftsleiter.



**PROMESSEN**

auf ganze

**1864er Staats-Lose.**

Nur Gulden 4 und Stempel.

**ZIEHUNG SCHON AM 1. MÄRZ!**

**Haupttreffer fl. 200,000!!!**

fl. 20,000, fl. 15,000 fl. 10,000 etc.

Wechslergeschäft der Administration des

**WIEN, „MERCUR“ WIEN,**

Wollzeile 13., Wollzeile 13.

Ch. Cohn. 2431

**„LA RAVISSANTE PERFECTIONNEE“**

(von Dr. de Lejossé in Paris) 2087

ist das einzig nützliche,

amtlich geprüfte

Schönheitsmittel,

welches dem Gesichte schon

nach dem ersten Gebrauche

so gleich einen zarten,

blau-rosa-weißen Teint

verleiht, die Hand sammt-

weich macht, jede Hautunrein-

lichkeit für immer vertreibt,

und gegen das Einwirken

der rauhen Luft schützt.

1 Flacon fl. 2.50;

1 fl. Flacon fl. 1.50.

Die hierzu nötige Seife

„Savon perfectionné“

pr. St. 30 kr., pr. Dbd. fl. 3.40.

Bei Postversendung wird

für Stempel und Verpackung

20 kr. berechnet.

In Budapest echt zu haben

nur im Haupt-Kommissionslager von

**MAX HATSCHKE, Optikus u. Galanteriewaarenhändler,**

Waijnervasse 25 im Hause zum „gr. Christoph.“



**Selbstthätige Nähmaschinen**

aus der 2164

kaiserl. könig. priv. Federkraft-Motoren-Fabrik

von

**Schreiber, Salomon & Comp.,**

zur gest. Ansicht und zum Verkaufe bei

**Carl Brenner,**

**Wienergasse, Ecke Deakgasse.**

Die wesentlichsten Vortheile des Motors sind:

1. gänzliche Beseitigung des gesundheits-schädlichen

Tretens;

2. zweieinhalb- bis dreifache Leistung gegenüber der

Tretmaschine, nachdem die beste Näherin auf der Tretmaschine

nur auf kurze Dauer 500 Stiche in der Minute erreichen

kann, während der Motor normal 1200 Stiche zu machen

im Stande ist;

3. denkbar leichteste und genaue Regulirbarkeit, wo

durch ungleich schönere Arbeit erzielt wird;

4. Vereinfachung des Erlernens. Es können selbst

schwache Personen in wenigen Stunden nähen lernen, weil

das bisher Schwierigste, das Tretten, beseitigt ist.

**Nähmaschinen mit Fußbetrieb.**

**42 fl.** eine Wheeler & Wilson, komplett

(geräuschloser Gang und für aus Stahl

erzeugte Theile garantirt).

**50 fl.** eine Singer komplett. Jeder Ma-

schine wird ein Certificat (Garantie-

schein) beigegeben.

Preis-Courante und illustrierte Beschreibungen gratis.

**Wegen vorgerückter**  
**Faschingsaison**

werden zu sehr herabgesetzten Preisen verkauft:

Farlatane, weiß fl. 1.25 bis 1.60.

Farbige von fl. 1.40 bis 1.80, passende Organtine

dazu.

Silbertarlatane in vorräthigen Farben unter

dem Fabrikpreise.

Schwanen für Entrées, wie auch die neueren

Plümes-Bordüren in allen Farben.

Satine per Elle 30 bis 38 kr. 2371

Atlasse 80 kr., 1 fl. bis 1.50.

Silber- und Goldverschnürungen von 3 kr.

bis 80 kr.

Moll für Ballkleider pr. Stück 2.50 bis 6 fl., die

feinsten.

Crepplisse von 2.50 bis 7 fl. das Stück.

Weisse Terno für Entrées, Damaste und Ra-

maze, weiße Seiden- und Schaffwoll-Fran-

sen, die schönsten Muster.

Sammt, Seidenstoffe, Bänder, Spitzen, sämt-

liche Posamentenwaaren, Vorhänge und Vor-

hangstoffe. Alles tief unter dem Fabrikpreise.

**MOR. HERZ, Deakgasse 5.**

**Faschings-Bedürfnisse, THEODOR KERTÉZ**

beziehbar durch **Budapest, Dorotheagasse 2.**

**NEU:** Pariser  
Ballfächer  
fl. 3-20, mit  
Perlmutter-Ge-  
webe fl. 22-48.  
Brillante Co-  
tillon-Edeln, Dbd 18 kr.-7 fl.  
Gowette mit feine Edeln ver-  
100, fl. 40-60, alles beliebigen  
Cottillon-Edeln, Analer mit  
Korbbedeckung Dbd fl. 1-4.50,  
mit Anhängen fl. 10-16.  
Feine Domino-Masken Sammt,  
Atlas, Seide 40 kr.- fl. 120,  
Character-Masken, Caricaturen,  
Kindermasken, Eberköpfe 40  
kr.- fl. 2. Narrenabend-  
Korbbedeckungen, urförmliche  
Nasen 20-70 kr.  
Sarm machende Scherz-Artikel  
10-70 kr.  
Neu: Hüben-Costume und  
Ballschmuck Kugel-Kopf-  
nadeln, Kugel-Nadelnämchen,  
echt Schilddrüse hobe Chig-  
nenkämme fl. 3-8, römische  
weiße Perle 10 kr.- fl. 7. Goldperle  
und Arc-en-ciel Collier, Porte-  
bonheur und amerif. Gold-  
Bracelets fl. 2-6, Medaillons,  
Ranchettenknöpfe, Ketten, com-  
plete Garnituren, Bouquetbal-  
ter fl. 1-8, Bändergürtel und  
Schleppagen blau, rosa, weiß  
70 kr.-7.  
Alle Bedarfs-Artikel zur Toilette:  
Zafchen-Nadelpollster, alle be-  
liebten echten Parfume-  
rien, Co. d. Silber- u. Dia-  
mant-Haarpulver fl. 1.20, ver-  
zügliche Dperngläser fl. 7-28.

**GUMMI.**

Alle Artikel für häuslichen  
Gebrauch, persönlichen Schmuck  
und Kranzpflege, Kämme mit  
Kapseln, 7.50-10.50, russische  
Heferschnitz 2-3.50.

PariserStiefel-Glansack  
1 Flacon 60 kr., Zafchen-Händ-  
laternen 90 kr.-3.50.

**Tombole** complet, auch für  
Rechtthätigkeitsspiele fl. 1.20,  
per 100 fl. 4. so auch Ge-  
winns-Zusammenstellungen;  
sente Spielarten, Domino  
1.40-4. Schach fl. 3-25 u. f. w.

**Neue** Diktatur (Kartender-  
heiler) Handmaschine, verleiht  
heim Kartengeben etc, fl. 2  
bis 2.30.

**Jagd** Doppel-Gewehre, Refau-  
neur fl. 27-80, Lancaster 40-  
70, Sicherheits-Revolver fl. 6,  
8, 10, gravirt fl. 8, 10, 12-20.

100 Lafanchaux-Patronen . . fl. 1.50-1.80  
100 grüne fl. 1.80-2.20  
100 Lancaster-Patronen . . fl. 1.90-2.30  
100 grün . . fl. 2.10-2.50

Brandner's Leder-Appretur macht Jagdtiefel weich, wasserdicht  
und dauerhaft, Fiegel fl. 1.50-3.  
Böhms' anerkannte Fusboden-Glanspasta, selbst auf weiß  
Guböden leicht zu benützen. Schachtel 90 kr.  
Die Herren Ball-Arrangeure werden gebeten, allfällige Aufträge  
rechtzeitig zu erteilen.

2002

**Möbel-Ausverkauf.**

Wegen Lokalveränderung meines schon seit

14 Jahren bestehenden 2247

**Tischler- u. Tapezierer-**

**Möbel-Lagers**

in größter Auswahl verkaufe ich zu staunend

billigen Preisen unter Garantie solider Bedienung.

Aufträge für die Provinz werden bestens

effektuert und für gute Verpackung garantirt.

**David Kohn,**

2247 Möbelfabrikant, Kerepeser-Bazar

## Der Gefangene des Ministers.

Roman nach dem Französischen  
des  
Fortuné de Boisgobey.

### Zweiter Theil.

II.

(65. Fortsetzung.)

— Leere Reden! Selbst wenn ich sie ausstieß, habe ich doch nichts gethan gegen den König!  
— Soll ich Ihnen noch wiederholen, was Guibourg, jener elende Gotteslästerer, bekannt, der vor Ihren Augen, Olympia Mancini, die heiligen Ceremonien unserer Kirche beschimpft, die Messe von rückwärts gelesen und ein Kind dabei dem Satan geopfert? Die haarsträubende Beschwörungsformel, die Sie ausgesprochen während des blutigen Opfers? Soll ich Sie erinnern, wie während desselben auch Guibourg und die Voisin ein Wachsbild, das die Züge des Königs trug, am Feuer verbrannten, indem Sie selber zu sagen hatten: „Dies ist der Leib, Geist und Seele Louis von Bourbon!“

Wir erlauben uns, für den geneigten Leser die erwähnte Beschwörungsformel anzuführen, wie dieselbe sich im Archive des Corps Legislativ zu Paris noch heute befindet und zwar unter den Akten, die die Aufschrift tragen:

Auszug

aus den Papieren der Chambre ardente, de dato 1679 und 1680, dem Herrn Kanzler übermacht durch die Erben des Polizei-Lieutenants de la Reynie

u. f. w.

Ihr Wortlaut ist folgender:

— Astaroth! Asmodäus, Ihr Fürsten der Liebe, nehmt an dies blutige Opfer des unschuldigen Kindes, und gewähret meine Bitten, auf daß Ludwig mir auf's Neue sein Herz zuwende!“

Als die Mancini vernahm, was ihr Schwager, der Herzog von Bouillon, aus treuem Gedächtnisse ihr wiederholte, schien ihre Kraft gebrochen. Sie stand leichenbleich, lebend an allen Gliedern vor ihm.

— Und das ist noch nicht Alles! fuhr nach einer Pause Seine Hoheit fort, denn ferner hatten Sie den Voratz, den König mittelst einer Bittschrift, die ein tödtliches Pulver enthielt, das wie Staub auf der innern Seite des Papiers haftete, zu vergiften, und Madame Fontanges, die Sie hassen, mit einer Dosis desselben Pulvers, in der Tasche ihrer Robe angebracht, vom Leben zum Tode zu befördern. Die Beneidete liegen bereit, denn die „Bittschrift“ war präparirt, die „Seidenrobe“ in Lyon gekauft, letzteres durch einen Helfershelfer des Mannes der Voisin, einen gewissen Romany...

Die Mancini stieß einen leisen, halb unterdrückten Schrei aus.

Auf seinem Lager zuckte der Rath Villars, auf schmerzlichen zusammen, als er den Namen des Elenden ausprechen hörte, den Meister Monvoisin seiner Tochter zum Gatten bestimmte.

— Begreifen Sie jetzt, daß Ihnen nichts übrig bleibt, als schleunige Flucht, schloß der Herzog, Olympia mit einem Blicke tiefer Verachtung messend.

— O! Ich sehe, woher der Schlag kommt! kreischte sie auf, Louvois siegt! Er ist mein Todfeind, weil ich ihm die Hand meiner Tochter für seinen Sohn verweigert! Die Soissons sollten sich verbinden mit dem Emporkömmling! Dem Minister fehlte noch dies Relief für seine erkommene, nein! erschlichene Höhe! Er hat all diese Anklagen erkaufte! Und da der König sich von seinem Günstling so weit bereden ließ, einen Verhaftsbefehl gegen mich ergehen zu lassen, wird Louvois nicht eher ruhen, bis er mich dem Schaffot oder ewigem Kerker überliefert!

— Ich sehe, ich muß der Gewalt weichen, muß fliehen, aber ich werde mich später zu rechtfertigen wissen, denn meine Zeit wird kommen!

Ein zweites Mal erlauben wir uns hier den Leser darauf aufmerksam zu machen, wie diese letzteren Worte aus dem Munde der Gräfin von Soissons auf historischer Wahrheit beruhen, und alle nun folgenden Details des in Rede stehenden Prozesses den Archiven des „Arsenals“ entnommen sind.

— Gott wolle es, Madame! bemerkte kalt der Herzog von Bouillon; aber nun verlieren

Sie keine Minute weiter, denn morgen ist es zu spät...

— Noch ein Wort, Godefroi! Ist der Verhaftsbefehl gegen mich bereits in Wirksamkeit getreten?

— Nein. Die größten Namen beiderlei Geschlechtes von ganz Frankreich stehen auf der Liste der Angeklagten und deren Träger werden sich über ihre Beziehungen zu Katharina Voisin zu verantworten haben; nicht gegen Alle gerichte der König mit gleicher Schonung zu verfahren...

— Er hat nicht vergessen! murmelte Olympia bitter vor sich hin. Dann wandte sie sich noch einmal an den Herzog.

— Ist Maria Anna kompromittirt?

— Die Herzogin von Bouillon wird verhört werden, entgegnete dieser stolz, ich habe dies als Gnade von Seiner Majestät erbeten, daß ihr Gelegenheit gegeben werde, sich zu rechtfertigen, und ich hoffe, daß die Ehre meines Hauses und Namens rein hervor gehen werde aus dieser schweren Prüfung!

— Was ich Ihnen wünsche! lächelte boshaft Olympia, die ohne Zweifel wußte, in wie ferne ihre Schwester schuldig war oder nicht.

Dann ging sie zur Thüre und rief ihren getreuen La Vie.

— Setze meine Gäste in Kenntniß, daß unvermuthete Nachrichten mich veranlassen, diesen Abend bei meiner Schwester, der Herzogin von Bouillon, zuzubringen. Laß zwei der Lakaien sich in die grauen Livreen werfen, acht Pferde an die Reifelarrosse spannen; wir müssen in einer Stunde Paris im Rücken haben und gehen nach Flandern. Du, Doktor Gianno und meine beiden Josen begleiten mich!

Dann wandte sie sich an den Herzog und sagte mit höhnlichem Lächeln:

— Leben Sie wohl, auf Nimmerwiedersehen, Hoheit! und stürzte in das Nebengemach, das ihr eigenes Apartement war, unbekümmert um Alles, was sie hinter sich lassen mochte.

Pierre Villars blieb allein auf seinem Schmerzenslager, indeß die Dienerschaft der Mancini die Koffer mit allen Kostbarkeiten füllte, die darin Raum finden mochten und die das verbrecherische Weib mit sich in die Verbannung zu nehmen gedachte.

### III.

Am folgenden Morgen, den 22. Januar 1680, verbreitete sich eine niederstimmernde Nachricht in der Stadt Paris.

Mehrere Personen, den höchsten Ständen angehörig, wurden zu gleicher Zeit mit dem königlichen Verhaftsbefehl bedroht.

Ein Graf Clermont, dessen Gemahlin, eine Bourbon, zwei Nichten des Kardinals Mazarin, die Gräfin Soissons und die Herzogin von Bouillon, die Prinzessin von Tingwy, Palastdame der Königin, die Marquise d'Alay, Gräfin von Roure, Marie de la Marc, Gattin des Feldzeugmeisters du Fontet, die Herzogin de la Ferté, Marquise de Fouquieres, und endlich der berühmte Feldherr, Schüler des großen Condé, Bouteville Montmorency, Herzog von Luxembourg und Marschall von Frankreich.

So lauteten die Titel und Würden Derjenigen, die auf des Königs Befehl dem strafenden Arm der Gerechtigkeit überantwortet wurden, angeklagt der schmachlichsten Vergehen gegen Religion und Gesellschaft.

Bald nannte man noch mehrere Damen aus den höheren Beamtenklassen und des niederen Adels.

Auch erzählte man sich, daß die Gräfin von Soissons in der verfloßenen Nacht eiligst die Flucht ergriffen und sich auf dem Wege nach Brüssel befände, indeß ihre Schwester Maria Anna de Bouillon mit feder Stirn ihr Verhör erwartete und der Marschall von Luxembourg bereits in die Bastille gebracht worden war.

Man mag sich vorstellen, von welcher Wirkung all dies auf die unteren Volksschichten der Stadt Paris sein mußte.

Louis der Bierzehnte hatte einen eklatanten Staatsstreich in Szene gesetzt damit und der hohe Adel vermerkte äußerst übel, was geschehen war, denn diese allerhöchste Resolution demüthigte die ganze Kaste und traf sie empfindlich in ihren besten Repräsentanten.

Man kann selbst in den Briefen der sonst so harmlosen und feinen Sevigné diese Verstimmlung bemerken und die berühmte Marquise schreibt am

31. Januar 1680 in Betreff der beiden Damen Mancini:

„Es scheint nicht bisher, daß man so schwarze Thaten anzuführen vermag in Allem, dessen man diese Beiden beschuldigt. Vor der Hand sind es Thorheiten, die kaum in das Graue spielen. Und wenn nichts weiter zu entdecken sein wird, denke ich, daß man Personen von so hohem Range das peinliche Aufsehen ersparen konnte!“

Volk und Bürgerschaft hingegen nahmen die Strenge des Monarchen mit großem Beifall auf und dankten es ihm, daß vor dem Gesetze kein Unterschied des Ranges und des Standes gelten sollte.

Jedenfalls war überall die Aufregung eine ganz außerordentliche und während des ganzen folgenden Monats beschäftigten die Prozesse gegen diese hochgestellten Personen fast ausschließlich die öffentliche Aufmerksamkeit.

Nur entsprachen die Resultate in mancher Hinsicht den gehegten Erwartungen sehr wenig. Man ersuhr beispielsweise, daß Ihre Hoheit die Herzogin von Bouillon die Herren Richter des Tribunals mit empörendem Stolze und einer Unmaßung behandelte, die alle Welt in Erstaunen versetzte. Denn sie wäre mit fürstlichem Pomp im Arsenal erschienen, begleitet von mehr denn zwanzig Karossen, nämlich dem ganzen Heerbarme Derer von Bouillon und Elbeuf sammt allen Seitenverwandten.

(Fortsetzung folgt.)

### Toiletten auf dem Hofballe.

Der „N. Fr. Pr.“ entnehmen wir folgende Skizze über die hervorragendsten Toiletten, welche bei dem glänzenden Ballfeste in den Redoutensälen in Wien vorgeführt worden waren. Auch bei diesem erklüftigen Balle war die Forme princessse mit langer ediger Schleppe das durchwegs angenommene Genre; keine Puff unterbrach die geraden Linien der Form; Stidereien, Blumen und Spitzen waren flach aufgesetzt und ließen die Hüften vortheilhaft hervortreten. Wohl keine andere Form hätte die hohen und schlanken Gestalten der aristokratischen Besucherinnen besser zur Geltung bringen können. Einen seltsamen Anblick boten die Frisuren, welche durchwegs kurz waren und Hals und Nacken vollständig frei ließen; aber die reichsten Haarflechten verschwanden unter den breiten Diadematen aus Brillanten, Smaragden und Rubinen, über welche noch Blumentouffeln sichtbar wurden. In einzelnen Fällen waren die Blumen durch lange wallende Straußfedern ersetzt.

Von Toiletten seien genannt: Die gelblich-weiße (nicht taubengraue) Toilette der Kaiserin. Reiche Spitzenflechten umflossen diese Toilette, deren Taille mit Brillanten und Smaragden verschwenderisch besetzt war. Als Haarschmuck diente eine Krone aus Brillanten und Smaragden und ein ähnliches Collier schmückte den Hals. Frau Erzherzogin Kaiser trug ein taubengraues Kleid mit Spitzen-Arrangements, Haarschmuck und Collier aus Brillanten und Perlen. Frau Erzherzogin Maria Christine war in weiße Taille gekleidet, Brillanten und weiße Rosen bildeten den Haarschmuck.

Fürstin Johanna Auersperg trug eine Toilette aus Crème-Faille, mit Stickerei aus carminrother Seide in drei Nuancen bedeckt. Rosen-Guirlanden umgaben die Schleppe. Comtesse Auersperg, welche vorgestern bei Hofe eingeführt wurde, war in Rosa-Tüllwolken gehüllt. Ueberaus schön präsentirte sich die Toilette der Gräfin Andrássy aus schwerem bordeauxrothen Sammt mit Gilet von Rosa-Atlas. Eine Guirlande aus Fuchsin, in drei Nuancen Seide gestickt, umrahmte die Schleppe und die Ränder des Gilets. Halsauschnitt und Aermel waren mit Stungs verbrämt. Einzelne kleine Brillanten hingen Thautropfen gleich an den Fuchsin. Sterne aus Brillanten und Rubinen, sowie eine Fuchsin-Guirlande schmückten das Haar. Die beiden Comtesse Andrássy, von welchen die jüngere ebenfalls vorgestern bei Hofe eingeführt wurde, erschienen in weißen Atlas-Toiletten, golddurchwirkter Tüll bildete Schärpen an dem Tablier, die Taillen waren mit Goldstickerei bedeckt.

Fürstin Hugo Windischgrätz trug eine Toilette aus Faille und Damassée Bronze in zwei Nuancen; eine dicke Kuche Moussée umrahmte die Schleppe, Blätter-Guirlanden, auf welchen Brillanten lagen, schmückten die Taille, eine Blätter-Guirlande und ein Brillanten-Diadem bildeten den Koppschmuck. Gräfin Thun, geborene Fürstin Trauttmansdorff, erschien in gelblich-weißer Toilette mit Stickerei aus rother Seide, Gold und Wachsperlen; Guirlanden aus frischen Rosen bildeten den Rahmen des Ausschnittes der Robe. Gräfin Hardegg trug eine weiße, mit Silber durchwirkte Faille-Robe mit Rosa-Atlas-Tablier; Rosen-Guirlanden mit dunklen Sammtblättern waren an einer Seite des Tabliers aufgesetzt und umrahmten den Ausschnitt. Gräfin Atems erschien in einer weißen Faille-Toilette, welcher Flieder- und Rosen-Guirlanden als Aufpus dienten. Gräfin Alex Hunyady erschien in blauer Faille-Toilette mit Feldblumen-Guirlanden; der Koppschmuck war eine lange blaue Feder, Feldblumen-Bouquet mit Brillant-Neuren.

Die edle Pracht der Wiener Redoutensäle mit ihren hohen Wänden in Weiß und Gold erhöhte den Reiz des vornehmen Gesellschaftsbildes, das sich hier entrollte. Im Kerzenlichte, das aus Girandolen und Lustern den Saal erhellte, flimmerten die Diademe und Colliers der Damen doppelt so glänzend; allerdings trugen die Kerzenflammen auch erheblich zur Erhöhung der Temperatur bei, die besonders für jene Damen, welche schwere Roben gewählt hatten, oft sehr drückend wurde.

Der kleine Kapitalist.

Budapest, 27. Februar. (Zu Betreff der Einlösung der Ostbahnaktien) hat heute der Finanzminister folgenden Gesetzentwurf unterbreitet:

Der im §. 3 des vom k. ung. Minister der öffentlichen Arbeiten und Kommunikationen einerseits und dem Verwaltungsrath der ungarischen Ostbahn-Gesellschaft andererseits am 20. Januar 1876 abgeschlossenen — durch den G. L. 1876 inartikulierten — Vertrages für die Einlösung der Gesellschafts-Aktien bis Ende 1877 festgesetzte Präklusiv-Termin wird bis zum 31. Dezember 1878 verlängert. — Als Grund dieser Verfügung wird in dem beigefügten Motiven-Bericht angeführt, daß die für die Aktien-Einlösung in Aussicht genommene anderthalbjährige Frist durch das spät erfolgte Inkrafttreten des Gesetzes auf ein Jahr sich reduzierte, welche Zeit — in Anbetracht der großen Anzahl der Aktien — für die Durchführung einer so umfangreichen Operation sich als ungenügend herausstellte, so daß ein bedeutender Theil der Aktien, nämlich 3265 Stück (von 149,839 einzulösenden Aktien) bis zum Ablauf der Frist nicht eingereicht wurde, und demnach von den an Stelle der Aktien auszufolgenden 99,893 Stück Staats-Obligationen à 100 fl. nominell 2177 Stück im Nominalwerthe von 217,700 fl. unausgelöst geblieben.

(Die Budapester Handels- und Gewerbetammer) hält am 4. März, Nachmittags 3 Uhr, eine Plenar-Sitzung, auf deren Tagesordnung einige wichtigere Gegenstände stehen.

(Die Budapester Handelsstandsgebäude-Aktien-Gesellschaft) hielt heute unter dem Vorsitz des Herrn Adolph Hebl in ihrer ordentlichen Generalversammlung ab. Aus dem vorgelesenen Jahresbericht ergibt sich, daß im verfloffenen Jahre nach Abzug der Spesen und Lasten ein Reingewinn von 22,328 fl. verblieb. Davon entfällt auf jede Aktie eine Dividende von 32 fl., welche am 1. März ausbezahlt wird, der Rest von 2650 fl. 13 kr. wird für die Kosten des laufenden Jahres reservirt. Die Anträge der Direktion wurden einstimmig angenommen.

(Die Abau- = Sántör Sparkasse) löst den Coupon für das Jahr 1877 mit 7 fl. ein; da die Aktien auf 50 fl. lauten, so entspricht dies einer 14prozentigen Verzinsung. Das Aktienkapital beträgt 40,000 fl., die Einlagen 120,000 fl., der Reservefond wurde auf 18,000 fl. erhöht.

(Insolvenzen.) Der Kreditoren-Verzeichnis veröffentlicht folgende Insolvenzen: Heinrich und Cäcilie Thomass, Tuchzeuger in Reichenberg; Otto Brel, Tuch- und Schafwollwaaren-Händler in Reichenberg; J. H. Winkler in Hermannstadt; B. Bornstein in Dsiewiczim; Mich. Grünwald in Grajen Schlag und A. Hohl, Schnittwaarenhändler in Marburg a. D.

Table with 2 columns: Wasserstand and Witterung. Lists water levels for various locations and weather conditions.

Korrespondenz der Redaktion.

Briefliche Antworten werden unter feinen Umständen ertheilt. C. v. Sz., Szárváros. Wir haben Ihre Anfrage schon früher dahin beantwortet, daß Ihr Los nicht gezogen ist. — M. J. Bihnye, — 108564, Trencsin. Ihre Lose sind nicht gezogen. — M. G. Heves, Thatsächliche Mittheilungen sind uns stets willkommen. — Abonnent, Tab. Ja; der Name ist uns jedoch nicht bekannt. — S. St., H. = M. a. d. Wollen Sie die Höhe der betreffenden Gebühr beim dortigen Postamt erfragen, welches im Sinne einer ministeriellen Zirkular-Verordnung verpflichtet ist, Ihnen die Kundmachung, welche die bezüglichen Bestimmungen enthält, im Wortlaute zur Einsicht zu geben. — S. Gl., Varin. Ihre Lose sind nicht gezogen.

MATTONI'S OFNER Königs-Bitterwasser

wird von den ersten medizinischen Autoritäten des In- und Auslandes gegen habituelle Stuhlverhaltung und alle daraus resultirenden Krankheiten ohne irgend welche üble Nachwirkung, auch bei längerem Gebrauche, auf das Wärmste empfohlen.

MATTONI & WILLE, k. k. österr. Hoflieferant,

Besitzer der 6 vereinigten Ofner Königs-Bitter-Quellen: 2271

Deák-Quelle, Hunyady Mathias-Quelle, Heinrich-Quelle, Hildegard-Quelle, Széchenyi-Quelle, Stephans-Quelle.

Kurvorschriften und Brochuren gratis.

BUDAPEST, Dorotheagasse Nr. 6.

Depot in Budapest bei:

- List of agents and locations: Brágya Koloman, Ringstraße 24, Brestler Franz, IV. M. Valeriangasse 1, Bed Michael, VI. Sebastianiplatz, Diviáky Johann, VII. Kerepeserstraße 17, Danzer Josef, V. Große Kronengasse, Edesky Ludwig, V. Elisabethplatz 1, Eiser Eduard, I. Taban, Jetic Georg, VIII. Gemengasse 1, Gräßl C. J., V. Ede Palatingasse und Hochstraße, Hoffmann Josef, V. Akademiegasse, Salbauer Gebrüder, VII. Königsgasse 10, Seiszl M. VII. Kerepeserstraße 22, Jványi Michael, I. Taban, Kreisze Anton, IV. Bädergasse, Keller Anton, VII. Königsgasse 19, Kopp Johann, VII. Kerepeserstraße, Meßlit Brüder, VII. Königsgasse, Mocsnit L., IV. Fr. Deákasse 12, Mács Johann, VI. Waikneringstraße 58, Méjáros Mikolaus, V. Palatingasse 20, Dbor Möriz, IV. Fischplatz, Pataty & Walthier, IV. Gatzvanergasse 1, Puzbaum Alexander's Nachfolger, VII. Königsgasse, Radoessy & Bányay, IV. Kronprinz Rudolfsgasse 9, Reß Carl, VI. Mohren- und Schiffmannsgasse Ecke, Silber Anton, VII. Carling 1, Stern & Schmidl, IV. Carling 2, Schiefler Ferdinand, VII., Untere Waldzeile 35, Tátray Ludwig, VII. Kerepeserstraße, Zyrnauer Georg, IV. Fleischergasse, Bogl Carl, VII. Kerepeserstraße, Vidosszalpy J. J., VII. Wesselenyigasse 17, Wagner Adreas, V. Arpadgasse 1, Zeisler Ignaz, VII. Königsgasse 5, Zubel & Bathory, IV. Universitätsplatz 3.

Gas- u. Wasserleitungsröhren,

Transmissionen, Säugfüßen, Lager, Drehbänke, Schraubstöcke, Dampfzettel, Blasbälge und Eisenbahnschienen (statt Traversen) etc., billigst zu kaufen bei 2356

A. M. KOHN, Budapest, VI. Bez., Böllergasse 10.

Für eine Lottokollektur wird ein in diesem Fache erfahrenes Fräulein sofort placirt. Ferner 1 Oekonomie-Beamter, mit Kenntniß der serbischen Sprache und 1 Hausmeister für ein dreistöckiges Haus finden sofort Aufnahme. Näh. im Bureau Kohn, Trommelgasse Nr. 1. 7068

Geheime Krankheiten

Jeder Art, besonders: Schwächezustände, Hautausschläge und Harnbeschwerden heilt mit glänzendem Erfolge auch heftig Dr. S. Ernst, Homöopath, Bek. Zweidlersgasse Nr. 24, Ordination von 10-12 und von 1-4 Uhr Nachmittags.

Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Dieserart Geheilte werden über kurz oder lang von den furchtbarsten Nachkrankheiten befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopath. Behandlungsweise, denn nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine solch wohltätige, daß üble Folgen nicht zu befürchten sind. Der Patient wird in seinem Verufe nicht gestört. Das lehrreiche und nützliche Buch „Die Selbsthilfe“ ist in jeder Buchhandlung zu bekommen. Preis 2 fl. 2128

Für Bruchleidende!



K. k. patentirte, elastische Bruchbänder unserer Erfindung sind nur einzig und allein bei uns zu haben.

Jedes Stück muß mit obiger protokolirten Schutzmarke versehen sein.

Ernst Schottola & Neoschil,

Budapest, Waiknergasse, vis-à-vis Calderoni.

Unsere Erfindung ist ohne Metallfeder, mit elastischer Gurte, übt auf den Bruchtheil einen vollkommenen Druck aus und kann bei Tag, wie bei Nacht ohne Schmerzen getragen werden.

Anerkannt von Hrn. Professor Hofrath Wilroth in Wien, mehreren ärztlichen Kapazitäten, sowie vielen Bruchleidenden.

Bei Bestellungen notwendig das Maß des Becken-umfanges, ob links, rechts oder ob beiderseitiger Bruch vorhanden, beim letzteren auch das Maß einer Bruchöffnung zur anderen. Diefelben fertigen auch für Nabelbrüche, Gebärmutter- und Mastdarmvorfälle. 2206

NARRENKAPPEN und 2406 Cotillon - Figuren, größte Auswahl unter dem Fabrikpreise, in der Papierhandlung C. KANITZ, Budapest, Dorotheagasse 12.

Oster-Mehl. פסח מעדל Wir machen hiemit die höfliche Anzeige, daß wir, so wie jedes Jahr auch heuer, Ostermehl aller Gattungen in unserer auf Walzenmühlerei eingerichteten Mühle unter Aufsicht des ehrwürdigen Budapester Rabbinats und unter spezieller Aufsicht Seiner Ehrwürden Rabbinatspräses Herrn Samuel Löw Brill, erzeugen. Aufträge werden sofort ab effectuirt. 2207 Pannonia-Dampfmühl-Gesellschaft in Budapest.

Kurstabelle.

Table with 4 columns: Pester Börsenkurse, Prioritäten, Wiener Börsenkurse, Wechsel-Kurse. Lists various financial data including stock prices, interest rates, and exchange rates.

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Pesther Journal“.

Auskünfte ertheilt die Expedition gratis. Briefliche Anfragen werden nur bei Einlieferung einer Retourmarke beantwortet.

**Geld auf Wechsel**  
für Beamte und Pensionisten, auch in monatlichen Raten rückzahlbar. Vorschüsse auf Gagen, Pensionen, Lohne, und sonstige Werthpapiere, Eherechtsstadt, Altgasse Nr. 1, 3. Stock, Nr. 25. 7022

**Geld**  
für k. k. Offiziere, höher gestellte Beamte u. für Jeden, der Sicherheit bietet. Kleinstes bis höchster Betrag. Annehmbare Bedingungen. Anfrage sub „A. B. C.“ Nr. 100“ poste restante Pest, werden schnellig beantwortet. Strenge Diskretion. Franko gegen Tranko. 6516

**Möbel.**  
Wegen Abreise sind 2 moderne Zimmereinrichtungstücke sogleich billig zu verkaufen. Josefstadt, Gr. Stationsgasse Nr. 5, Th. 8. Unterhändler ausgeschloffen. 6942

**Sauertraut**  
schön und schmacht, empfiehlt **Georg Kerlinger**, Josefstadt, Kirchenplatz, 6963

**Bücher = Agenten.**  
die 4-5 fl. täglich verdienen wollen, mögen um Näheres sich wenden an Klein Samuel, Davidgasse Nr. 6, Th. 8, 7048

**Stellagen und Pul-**  
te, ganz neu, zu jeder Branche geeignet, sind um einen vortheilhaften Preis zu verkaufen. Näher zu erfragen Schlangengasse Nr. 1, Paradieses Haus beim Hausmeister. 6999

**Kaffeehandl.**  
im besten Betriebe, innere Stadt, ist sofort zu übergeben. Näher die Exp. 7026

**Eine Hebamme**  
wünscht als Kindfrau placirt zu werden. Näher in der Exp. 7033

**1876.**  
Ferenzy, Kapitän des Dampfschiffes „Drau“, wird gebeten, uns auf diesem Wege seinen vollen Namen zu übermitteln. J. Simburg 16 Dr. 7032

**Harmonium.**  
Ein sehr gutes Harmonium von weltberühmter Stuttgarter Fabrik, mit 5 Registern, ist schneller Abreise halber sehr billig zu verkaufen im Nationalmuseum, 2. Hof, Thür Nr. 17. 6972

**Kleines Haus in**  
lebhafter Gegend wird zu kaufen gesucht. Unterhändler ausgeschloffen. Anträge mit Angabe des Preises unter Chiffre „Julius“ an die Exp. 7050

**Gedeckte Regelpahn**  
wird für die Saison 1878, möglichst nahe der Stadt gelegen, zu pachten gesucht. Gefällige Anträge unter B. 100 an die Exp. 7000

**Eine Greislerei**  
sammt Branntweinschank, sehr gangbarer alter Posten, ohne Konkurrenz, ist wegen Familienverhältnissen preiswürdig sofort oder per 1. Mai zu übergeben. Näher die Exp. 6998

**25,000 fl.**  
find gegen Intabulation auf 1., 2. und 3. Etage zu vergeben. Näher K. Kreuzgasse Nr. 40, 2. Stock Nr. 7, täglich von 1 bis 2 Uhr. 7037

**Ein routinirter**  
Magagent für Flaschen-Weine und Bier wird sofort acceptirt. Näher in der Exp. 7041

**Ein junger Mann**  
(Christ und ledig bevorzugt) wird sofort als Geschäftsgänger und zugleich Intendant aufgenommen gegen 100 fl. Sicherstellung. Näher Karlsring Nr. 10, 2. St., Th. 15. 7066

**Dringend gesucht:**  
Zwei Kautschukdiener, einer mit 200 fl. Kautschuk, 45 fl. Gehalt, einer mit 100 fl. Kautschuk, 35 fl. Gehalt finden sofort Aufnahme durch die Agentur Kaziengasse Nr. 49. 7067

**Ein gepr. Lehrer**  
für Realschulgegenstände findet Anstellung als Erzieher. Bewerber wollen sich deutsch unter Chiffre „B. 999“ an die Exp. wenden. 6985

**Ein mit den besten**  
Zeugnissen versehener, sämtlicher Kontinental-sprachen kundiger Korrespondent, sucht eine fixe Beschäftigung in Pest, sei es im Redaktionswesen politischer oder anderweitiger Blätter oder in Komptoiren. Gefällige Anträge F. P. Nr. 8 an die Exp. 6980

**Eine im besten**  
Betriebe stehende Greislerei, verbunden mit Wein-, Bier- und Branntweinschank und Traikt, guter Tageslohnung, ist wegen Uebernahme eines größeren Geschäftes entweder pr. 1. April oder 1. Mai zu verkaufen. Näher in der Exp. d. Bl. 6933

**Als Wirthschafterin**  
wünscht eine Frau, die mit guten Zeugnissen sich ausweisen kann, hier oder auf dem Lande eine Stelle. Näher Kalmängasse Nr. 3, Th. 3. Klise Csintó. 7065

**Ein junger Mann**  
vom Handelsfache, mit guter Schrift und Kenntniß der Buchhaltung, der deutschen und ungarischen Sprache mächtig, wird zum sofortigen Eintritte gesucht. Selbstgeschriebene Offerte „R. L. Nr. 2“ Hauptpost poste restante. 7045

**Gärtner,**  
welcher im Anfertigen von Plänen zu Gärten und Parkanlagen praktisch erfahren ist, wird behufs Anfertigung eines Planes gesucht. Wo? sagt die Exp. 7058

**Ein junger Mann,**  
praktisch in der Zimmer- und Bau-Tischlerei, der schon mehrere Wasser- und Hochbauten ausgeführt hat, wünscht bei hohen Herrschaften oder Bauunternehmern, hier oder in der Provinz in selber Sache oder als Aufseher eine Anstellung. Näher in der Exp. 7056

**Ord. Brimjenkäse**  
in Tonnen zu 25 Kilo, ab Bahnstation Poprad á 32 kr. per Kilo, gegen Netto Kasse oder Nachnahme versendet W. Sochor, Poprad. 7063

**Y. ? ! ?**  
Viel Freude gehabt, b. heute geschickt, dass Gold ist, wo Du gefragt hast, geschrieben nach S. jetzt nicht aber spät. Antwort war ja! Vieles Dir zu sagen; erwarte wie immer M. mit Ungeduld. Tausend Küsse. 7060

**Landwohnung.**  
In Szob (Dampfschiff- und Eisenbahnstation) ist eine schöne Wohnung an der Donau sammt allem Zubehör zu vermieten. Näher im Komptoir des Paul Lucienbacher in Pest. 7062

**Eine Frau**  
von besserem Stande wünscht in einem distinguirten Hause in Pest, Ofen unterzukommen, auch zu einer einzelnen Dame, oder zu mütterlichen Kindern. Honorar wird nicht beansprucht, blos eine gute Behandlung. Anträge erheben unter „Ferenzy“ an die Exp. 7061

**1000-4000 fl.**  
sind gegen sichere Hypothek zu billigen Bedingungen zu verleihen. Näher große Kaufbaugasse Nr. 7, Thür Nr. 1, von 1-3 Nachmittags bei Spiker. 7034

**Eine Restauration**  
auf gangbarem Posten, seit 30 Jahren bestehend, ist wegen Familienverhältnissen zu verkaufen. Näher die Exp. 7001

**„1000 Ja“.**  
7064

**Antrag.**  
Ein selbstständiger, wohlthätiger Herr sucht die Bekanntschaft eines selbstständigen jungen Mädchens oder kinderlosen Witwe behufs Etablierung eines gemeinschaftlichen Haushaltes, kennen zu lernen. Erstgemeinte u. mit einer Photographie versehene Anträge werden unter „A. B. 999“ an die Exp. erbeten. 7019

**Egy elkeló**  
tár-adalmi állásu csinos fiatal ember óhajt egy 30-40 év közt mávelt gazdag nő el házasság végett ismeretséget kötni itt a fővárosban. Ajanlatokat „K.“ czimen a kiadóhivatalhoz kér czimezni. 7030

**Ein gedienter**  
deutscher Militär mit guten Zeugnissen, französisch sprechend, wünscht einen Platz als Bedienter hier oder in der Provinz. Gehr. Offerten erbeten unter A. B. an die Exp. 7029

**Ein Kaffeehandl.**  
auf sehr lebhaftem Posten ist sogleich und sehr billig zu verkaufen. Näher die Exp. 7028

**Geheime Krankheiten**  
jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Gharubeschwerden, noch so chronisch, werden entsprechend schnell, ohne Folgeübel und ohne Berufsstörung gründlich geheilt von dem  
**Spezialisten BESENBEK,**  
prakt. Arzt und Geburtshelfer.  
Ordinations-Anstalt: Budapest Innere Stadt, Franziskanerplatz, „Franziskaner = Bazar“, 2. Stiege, 1. Stock, Thür Nr. 3.  
Ordinirt von Früh 9-4 Uhr Nachmittags u. 7-8 Uhr Abends.  
Honorar mäßig. Behandelt auch brieflich.

**Geheime Krankheiten**  
jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Gharubeschwerden u. selbst hartnäckige, werden nach einer in Militär- und Civilspitalern in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges staunend schnell gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden) von dem Spezialisten  
**J. WEISS,**  
praktischer Arzt u. Geburtshelfer, emeritirter Abtheilungsarzt im k. k. Garnisonsspital alhier, ord. u. Ehrenmitglied in u. ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen.  
Ordinations-Anstalt: Budapest, innere Stadt, Kronprinz- (Serren-) Gasse Nr. 6, Eingang an der Stiege. Täglich Vormittags von 7 bis 10 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr. Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separirt. Honorirten Briefen wird entsprochen mit Zusendung der Medikamente.

**PROMESSEN**  
auf ganze  
**1864-er Lose. Wiener Lose**  
Ziehung 1. März. (Kommunal-Lose.) Ziehung 1. April.  
fl. 4 und Stempel. fl. 2.50 und Stempel.  
Beide zusammen fl. 6 u. Stempel.  
**Haupttreffer fl. 400,000**  
**1839-er ROTHSCHILD-LOSE.** Letzte Ziehung. Sämmtliche noch existirenden Lose müssen in dieser Ziehung mit Treffern gezogen werden.  
1 Original-Fünftel-Los 14 Monatszahlungen á fl. 14.—  
Gesellschafts-Antheilscheine auf 20 Stück 1/5 Lose, 14 Monatszahlungen á fl. 14.— und wird gegen Einlieferung der Anzahlung der gestempelte Bezugschein umgehend zugestellt. 2323  
Bank- u. Wechselgeschäft der Administration des  
**MERCUR Budapest**  
8. Polltzer Dorotheagasse 14

**Unentbehrlich in jeder Familie.**  
Südungarischer  
**Nähr- und Gesundheits-Kaffee.**  
Als bewährtes Nahrungsmittel für schwächliche Kinder, bei Erwachsenen nach erschöpfenden Krankheiten kräftigend; ferner gegen Strophulöse Ausschläge, Bleichsucht, Diarrhöe, Magensaure, Magenkatarrhe, so auch bei allen Halskrankheiten, als Präservativ gegen Bräune und Diphtheritis mit bestem Erfolg angewendet.  
1 Paquet 90 fr. Klein 50 fr. 2041  
**Für Brust- u. Lungenleiden.**  
Dr. med. Fáykiss  
**Zipser Karpaten-Kräuter = Extrakt.**  
1 Flacon sammt Gebrauchsanweisung 75 fr.  
**Bonbons** 1 Schachtel **Thee** 1 Paquet 50 fr., 35 fr. Klein 25 fr.  
Seit zehn Jahren mit bestem Erfolge angewendet gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Keuchhusten, Grippe (Influenza), Engbrüstigkeit, Athmungsbeschwerden, Seitenstechen, Bronchialkatarrhen, Lungenentzündungen u.  
Soll zu beziehen beim Erzeuger selbst: **Josef Fáykiss**, Apotheker in Temesvár; ferner in Budapest: **Josef v. Török**, Apotheker, Königsgasse Nr. 7; **A. Thalimayer & Comp.**, Droguerie, L. Edesky, Clifabethplatz Nr. 1 und in den meisten Apotheken der Monarchie

Heilung wird garantiert.  
**Neue Heilmethode!**  
**J. PRINDL,**  
em. k. k. Militärarzt, Spezialarzt seit 25 Jahren  
für **GEHEIME und HAUT-Krankheiten**  
heilt neu entdeckte Leiden binnen 48 Stunden, bezahlte Hebel in 6-10 Tagen; insbesondere Hautverwundungen, ob frisch oder alt, in 2-3 Tagen nach neuen, schmerzlosen, einzig und allein von ihm kultivirten Heilsystemen, in seiner  
Ordinations-Anstalt Königsgasse Nr. 4, 2. Stock.  
Eingang bei der Stiege.  
Ordinirt von 9-4 Uhr. Honorar mäßig, auch brieflich. 2016  
4 Geschlechtskrankheiten bei Frauen ebenso rasch. 2129

**Dr. MORIZ HANDLER,**  
Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges  
**Geheime Krankheiten**  
jeder Art, besonders Schwächezustände, so wie auch Hautausschläge und Gharubeschwerden.  
Ordinirt täglich: Vormittags von 10-1 Uhr, Nachmittags von 2-5 Uhr und Abends von 7-8 Uhr.  
Wohnt: **P E S T,** innere Stadt, Schlangengasse Nr. 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.  
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medikamente besorgt.